

caritas in NRW

Zeitschrift der Diözesan-Caritasverbände Aachen, Essen, Köln, Münster und Paderborn

Marke Caritas

WWW.CARITAS-SOZIALE-BERUFE.DE
WIR SEHEN UNS:



NEBENHILFEN UND FÜRSPICHERN
CARITAS

ENGAGEMENT: Weltjugendtag
Die Caritas war mittendrin und half

ISSN 1617-2434
G 5546

BISTUMSSPIEGEL
Caritas in Ihrer Region – Menschen in der Caritas





Liebe Leserin, lieber Leser,

„Nivea oder CDU, Pfanni oder Jauch, Uhu oder Caritas: Es kommt nur darauf an, ob eine Marke hält, was sie verspricht. Dann entsteht Vertrauen. Der Anfang von allem.“ – Diese Sätze zierte jüngst das Titelblatt eines Fachmagazins zum Deutschen Werbe-Kongress DWK. Sie machen deutlich, wo der Unterschied liegt zwischen einem Markenprodukt und einem No-Name-Produkt. Marken geben Orientierung und Halt, sie liefern Argumente und erleichtern Entscheidungen. Das Vertrauen der Bevölkerung in die Caritas ist in den vergangenen Jahren weiter gestiegen. Das ergab die jüngste Online-Umfrage Perspektive Deutschland (2004/2005), an der sich mehr als 500 000 Menschen beteiligt haben. 2004 gaben 33 % der Befragten an, hohes Vertrauen in die Caritas zu setzen (2002: 23 %). Hinter dem ADAC genießen Hilfs- und Umweltorganisationen wie Caritas, Diakonie und Greenpeace das meiste Vertrauen der Deutschen – deutlich mehr als politische Parteien, Bundestag, Gewerkschaften und Arbeitgeber. Dennoch wird der Verbesserungsbedarf auch bei der Caritas als noch dringender gesehen (dringender Verbesserungsbedarf 2004: 26 %, 2002: 13 %). Als mögli-

che Ursache nennen die Meinungsforscher den generell steigenden „Handlungsbedarf in sozialen Notlagen“. Bemerkenswert ist übrigens, dass die Bevölkerung insgesamt, aber auch nur die Katholiken mehr Vertrauen in die Caritas als in die Institution katholische Kirche haben. Die Bevölkerung insgesamt – wie auch die Teilgruppe der Katholiken – sieht den größten Verbesserungsbedarf bei der katholischen Kirche einschließlich ihrer Dienste in der Hilfe für sozial Schwache. An zweiter Stelle steht das Thema Kindergärten und Schulen, dann erst folgen individuelle Seelsorge, Freizeitangebote, kirchliches Gemeindeleben, Gottesdienste. Was kann man daraus schließen? Zum Beispiel dies: Die Kirche kann auf ihre Caritas nicht verzichten, aber Caritas muss auch ihre Kirchlichkeit stärker kommunizieren, so dass beide profitieren. Caritas muss ihre anwaltschaftliche Arbeit notfalls in Abgrenzung von Staat und Politik betonen und ausbauen. Sie muss halten, was sie verspricht: „Not sehen und handeln.“ Dann wächst Vertrauen – in die Marke Caritas.



Markus Lahrmann
Chefredakteur

Zum Widerspruch lädt Sie herzlich ein
Ihr

Inhaltsverzeichnis

Titelfoto: KNA-Bild



Schwerpunkt

Kommunikation 4
Ein unverzichtbares Marketing-Instrument für die Caritas

Anwaltschaft macht angreifbar 8
Caritas kann auf Werbung nicht verzichten



Debatte

Inhalte gewinnen Vertrauen 14
Erfolg bestimmt sich durch Werte, nicht durch ein Logo

Ein Caritas-Logo in Gelb? 15



Blickpunkt

Zuflucht im Fernwärmekanal 18
Wie die Caritas Obdachlosen und Müttern mit Kindern in Sibirien hilft



Engagement

XX. Weltjugendtag in Köln 20
Die Caritas war mittendrin und half, wo es nur ging



heute

Alle Ziele erreicht 22
Radtour zum Jubiläum des Bistums Münster bewegt viele Menschen



Bistumsspiegel

Aachen	26	Münster	40
Essen	30	Paderborn	44
Köln	36		



Infothek

Neue Bücher und Web-Tipps 49
Impressum 50



Kommunikation

Ein unverzichtbares Marketing-Instrument für die Caritas

Von Robert Purtschert

Eine abgestimmte Kommunikation stellt für Organisationen wie die Caritas in NRW ein unverzichtbares Marketing-Instrument dar. Als ideologisch geprägtes Mehrspartenhilfswerk steht die Caritas dabei vor einer komplexen Herausforderung. Eine klare Positionierung sowohl der Organisation als auch der einzelnen Kampagnen stellt eine zentrale Voraussetzung für eine wirksame Kommunikation dar.



Von
Mensch
zu Mensch
Sommersammlung
4. bis 25. Juni 2005



Die kirchlichen Hilfswerke

Non-Profit-Organisationen (NPO) wie die Caritas bewegen sich sowohl im Beschaffungs- als auch im Leistungsabgabebereich in einem komplexen System von Austauschbeziehungen mit unterschiedlichen Stakeholdern. Die Austauschprozesse unterliegen dabei ganz unterschiedlichen Steuerungsmechanismen. Der Kommunikation kommt dabei im Marketing eine zentrale Bedeutung zu, enthalten doch sämtliche Austauschbeziehungen eine Kommunikationskomponente oder bestehen gar nur aus Kommunikation.

Bei der Caritas handelt es sich um eine soziale Dienstleistungsorganisation. Die Qualität von Dienstleistungen lässt sich grundsätzlich viel schwieriger beurteilen als diejenige von Produkten. Aus diesem Grund kommt dem Senderimage eine zentrale Bedeutung zu. Unter einem Image werden die mehrdimensionalen und ganzheitlichen Determinanten der Einstellung einer Zielgruppe zur Caritas verstanden. Hier wird ersichtlich, dass das Image der Caritas im Prinzip nur in der Vorstellung der Austauschpartner existiert. Ein Großteil der Bevölkerung steht mit der Caritas nur in einer Kommunikations- oder Spenderbeziehung, d. h., diese Bevölkerungsgruppen beurteilen die Caritas rein aufgrund ihrer Kommunikation, ohne die Dienstleistungen der Caritas in Anspruch zu nehmen. Die bewusste Imagegestaltung ist dementsprechend schwierig. Voraussetzung für eine effiziente und effektive Kommunikation ist eine eindeutige Positionierung der Organisation. Die Organisation muss wissen, was sie will, mit welchem Profil, mit welchen Inhalten sie zu arbeiten beabsichtigt. Mit der Gestaltung einer Organisationsidentität gilt es die automatisch ablaufenden Wahrnehmungsprozesse bei sämtlichen Austauschpartnern zu beeinflussen. Die Identitätselemente der Caritas müssen bei jedem Beschaffungsprozess und jeder Leistungsabgabe kommuniziert werden.

Wettbewerb um Aufmerksamkeit

Dies erscheint umso wichtiger, als wir uns in einem Zeitalter der Informationsüberlastung befinden und eine Organisation wie die Caritas mit ihren Kommunikationsbotschaften in einem hart umkämpften (Aufmerksamkeits-)Wettbewerb zur kommerziellen Kommunikation und allen übrigen Kommunikationsquellen steht. Die Aufmerksamkeit der Rezipienten ist knapp, die Reizschwelle und die Anforderungen an eine wirksame Kommunikation sind dementsprechend hoch. Die Positionierung der Organisation sowie deren Umsetzung sollen bewirken, dass die Caritas bei ihren Aus-



tauschpartnern positiv und kohärent wahrgenommen wird. Hierfür ist ein klares, unverwechselbares Profil notwendig. Gleichzeitig ist die Positionierung auch Voraussetzung für die Markenbildung. Darunter werden stabile, allgemein wahrgenommene Eigenschaften einer Organisation verstanden. Dabei ergeben sich für Organisationen wie die Caritas bereits die ersten Probleme. Als Mehrspartenhilfswerk ist es für die Caritas im Vergleich zu anderen Organisationen wie beispielsweise den in den letzten Jahren erfolgreichen Médecins sans Frontières (MSF), in Deutschland „Ärzte ohne Grenzen“, äußerst schwierig, ein eindeutiges Profil aufzuweisen. Zumal die Positionierung der Caritasverbände in Nordrhein-Westfalen nicht isoliert von den anderen Diözesanverbänden betrachtet werden kann und die Umsetzung der Positionierung in den einzelnen Diözesanverbänden, aber natürlich auch in den Orts- und Kreis Caritasverbänden variiert. Der relativ hohe Bekanntheitsgrad der Caritas, der im Gegensatz zu den geringen Kenntnissen der Befragten hinsichtlich des Zwecks und der Aufgaben der Caritas steht, überrascht deshalb nicht. Eine zentrale Aufgabe für die Caritas besteht also darin, die Marke Caritas mit greifbaren Inhalten zu füllen. Hier erscheint es unverzichtbar, dass beispielsweise auch die Leistungen in den katholischen Kindergärten und Krankenhäusern – um nur zwei der

aus Kommunikationssicht problematischen Bereiche anzusprechen – mit der Caritas in Verbindung gebracht werden.

Christliches Profil als Chance

Neben der Organisation gilt es auch die einzelnen Kampagnen zu positionieren. Bei den Anliegen von NPO handelt es sich sehr oft um kollektive oder öffentliche Güter. Erschwert wird die Kommunikation dadurch, dass die Mission vieler NPO normativ besetzt ist. Bei der Caritas sind dies beispielsweise die christlichen Werte. Diese lassen sich nicht beliebig an die Bedürfnisse der Austauschpartner anpassen, ohne einen gewissen Substanzverlust zu erleiden. Wenn es der Caritas nicht gelingt, die normative Eigenlogik mit der Eigenlogik der Abnehmerbedürfnisse zu koppeln, dann ergeben sich Probleme bei der Kommunikation. Man denke da beispielsweise an Kampagnen im Bereich der Geburtenregelung, die bei den Zielgruppen nicht auf die erhoffte Akzeptanz stoßen. In diesem Zusammenhang wird immer wieder auf die enge Verbindung zwischen der Caritas und der Kirche und die daraus entstehenden Chancen und Gefahren verwiesen. Aus Sicht der Caritas von besonderer Bedeutung ist die zunehmende Entkirchlichung. Die Caritas Schweiz beispielsweise sieht darin auch eine Chance und hofft, jenen Ka-



► tholiken, die sich im Zuge der Säkularisierung von der Kirche distanziert haben, eine gewisse Verbindung zu christlichen Werken und Werten zu ermöglichen. Voraussetzung dafür ist, dass die Caritas eine weltoffene Organisation bleibt, die auch kirchenferne Personen erreichen kann.

Im Rahmen des Social Marketing haben Organisationen wie die Caritas außerdem oftmals Anliegen zu vertreten, welche ihre Zielgruppe als nicht ihren Bedürfnissen entsprechend empfindet. Bei vielen Social-Marketing-Kampagnen soll die Zielgruppe von einem Verhalten Abstand nehmen, das diese persönlich nicht als negativ empfindet (z. B. Anti-Raucherkampagnen). Die Versuchung liegt nahe, hier mit Furchtappellen zu arbeiten (soziale Stigmatisierung bei Abtreibung als Beispiel). Eine klare und glaubwürdige Positionierung ist für NPO, die im Rahmen des Social Marketing mit Furchtappellen arbeiten, oberste Pflicht. Wie Untersuchungen zeigen, sind Social-Marketing-Kampagnen, die mit positiven Appellen arbeiten, jedoch erfolgreicher. Dies deshalb, weil Furchtappelle primär zu Verdrängung und Reaktanz bei der Zielgruppe führen.

Zusammengefasst tragen alle Kommunikationsmaßnahmen zur Positionierung und damit zur Markenbildung der Caritas bei. Neben der bewussten Gestaltung der Organisationsidentität gilt es auch die einzelnen Kampagnen zu positionieren und damit im Bewusstsein der Austauschpartner zu verankern. ◀

Kommunikation muss auf der Höhe der Zeit erfolgen: An der „Sprache“ der Sammlungsplakate von Caritas und Diakonie kann man den Wandel der Zeit erkennen.

Weiterführende Literatur

Purtschert, R., *Marketing für Verbände und weitere Nonprofit-Organisationen*, 2. Auflage, Bern; Stuttgart; Wien 2005 (insbesondere zur Positionierung).

Purtschert, R., *Sozial Marketing*, in: Frey, D. / von Rosenstiel, L. / Hoyos, C. (Hrsg.), *Wirtschaftspsychologie*, Weinheim; Basel 2005, S. 316-321.



Prof. Dr. Robert Purtschert
(robert.purtschert@unifr.ch)
Studium der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der Hochschule St. Gallen (lic. oec. HSG) und an der Universität Freiburg/CH (Dr. rer. pol.), 1970/71 Visiting Lecturer für International Business am College for Business Administration, University of Alabama (USA). 1973 bis 1980 Marketingleiter in einem Pharmaunternehmen. Ab 1980 beratend für Unternehmen und NPO tätig. 1985 Privatdozent an der Universität Freiburg/CH, seit 1993 außerordentlicher Professor, 1986 bis 2000 Geschäftsführer der ehemaligen Forschungsstelle für Verbands- und Genossenschafts-Management (vorerst nebenamtlich). Seit 2001 Direktor des VMI (www.vmi.ch).



Verbandsmanagement Institut der Universität Freiburg/CH (www.vmi.ch)

Das Verbandsmanagement Institut (VMI) der Universität Freiburg/CH wurde 1976 gegründet und gehört zu den Pionieren in der internationalen NPO-Forschung. 1999 wurde das Institut vom Staatsrat des Kantons Freiburg zum Kompetenzzentrum der Universität Freiburg und der Schweizer Hochschullandschaft ernannt.

Ein Kompetenzzentrum ist in der Schweiz und international einzigartig, weist eine überdurchschnittliche Größe im gesamtschweizerischen Vergleich in Bezug auf Studierendenzahlen, Forschungskapazität, Weiterbildungsangebote bzw. Volumen an Drittmitteln auf und genießt auch international hohes Ansehen.

Seit mehr als 28 Jahren steht den Führungskräften von Vereinen, Stiftungen, Verbänden, Genossenschaften und weiteren NPO mit dem VMI eine Forschungs-, Weiterbildungs- und Beratungsinstitution zur Verfügung, die wissenschaftlich fundiertes Rüstzeug für sachlich überzeugende und ökonomisch zweckmäßige Lösungen von Management-Aufgaben bereitzustellen vermag. Die universitäre Einbettung und die Aufsicht durch die Fakultät gewährleisten die Qualität und Anerkennung der VMI-Weiterbildung.

Marke Caritas

Kommentar von Andreas Meiwes

Das Erscheinungsbild prägt ganz entscheidend das Image einer Marke. Markenartikel-Hersteller wissen das sehr genau. Ihre Existenz hängt davon ab. Daher achten sie sehr penibel darauf, dass das Marken-Erscheinungsbild genauestens eingehalten wird, von ihnen selbst, aber auch von allen weiteren beteiligten Geschäftspartnern.

Und bei der Caritas? Ungezähmte Vielfalt!

Nicht nur, dass vielfach vom einheitlichen Erscheinungsbild der deutschen Caritas abgewichen wird. „Abweichen“ setzt voraus, dass wenigstens die Grundzüge anerkannt werden. Dem ist nicht so. Nicht einmal das Verbandszeichen „Flammenkreuz“ wird von kreativen Veränderungen verschont, die noch dazu meist weniger gelungenen sind. Nein, die zahlreichen Einrichtungen und (Fach-)Verbände, die sich der Caritas zweifelsohne zugehörig fühlen, verleugnen diese Zugehörigkeit in ihrem Erscheinungsbild.

Oft findet sich kein Flammenkreuz. Falls doch, steht es nicht in der korrekten Form oder Farbe. Fehlanzeige

auch beim Hinweis auf die Zugehörigkeit zum Caritasverband.

Von allen katholischen Krankenhäusern in Deutschland führen nur zwei den Begriff „Caritas“ im Namen. Bei den meisten Altenheimen, Behinderteneinrichtungen und katholischen Kindergärten etc. – sofern sie sich nicht gerade in direkter caritasverbandlicher Trägerschaft befinden – sieht es nicht viel anders aus.

Marke Caritas? Für außenstehende Dritte meist nicht erkennbar! Bunte Vielfalt statt einheitlichen Erscheinungsbilds! Oder krasser ausgedrückt: Jeder macht, was er will. Der eingangs erwähnte Markenartikel-Hersteller würde sich mit Grausen abwenden.

Viele Einrichtungen beklagen das fehlende Image der Caritasverbände. Sie beklagen die mangelnde Durchschlagskraft der „Marke Caritas“, der sie sich doch zugehörig fühlen. Doch was tun sie, was tut die einzelne Einrichtung für diese Marke? Wie zahlen sie in die Marke ein, von der sie sich andererseits ja auch Vorteile erhoffen? Angesichts der Realität liegt die Antwort auf der Hand: Erschreckend wenig!

Ein einfacher Hinweis auf die Mitgliedschaft im Caritasverband, verbunden mit der korrekten Verwendung des Markenzeichens Flammenkreuz im Erscheinungsbild jeder katholischen Einrichtung, wäre ein einfacher, aber riesiger Schritt in die richtige Richtung.



Andreas Meiwes ist Diözesan-Caritasdirektor im Bistum Essen und Herausgeber von „Caritas in NRW“.





Anwaltschaft macht angreifbar

Die Caritas kann auf Werbung und professionelle Kommunikation nicht verzichten, wenn sie wahrgenommen werden will

Von Heribert Schlensock

Wir sagen „Pampers“ und meinen Wegwerfwindeln. Mit „Tempos“ bezeichnen wir Papiertaschentücher, mit „Tesa“ einen Klebefilm. Wenn der Markenname eines Produktes zur Bezeichnung für das Produkt selbst geworden ist, ist die Marken-Kommunikation fast perfekt. „Caritas“ müsste so eines Tages das Synonym sein für „Hilfe in Not“.



Unser Ältester ist noch zu klein, um die Caritas zu kennen. „Das Bürozeichen“, sagte er neulich und zeigte auf das Flammenkreuz an meinem Sakko. Ich sagte: „Das ist das Caritas-Logo“, und erklärte es ihm. Abends hatte er ein Bild gemalt: Kreuz und Flammen sind gut zu erkennen – starke Symbole für Öffentlichkeitsarbeit!

Entscheidungsträger der Caritas kennen ihr Logo natürlich ganz genau. Fragt man nach dem Claim „Not sehen und handeln“, wird die Luft schon dünner. Eher hat sich der Farbton „HKS 13“ herumgesprochen. Und das ist gut so, denn es gibt auch Ortsverbände, die gefallen sich darin, das Logo grün, violett oder gar nicht einzudrucken.

Ein gutes Logo hält alles aus, nur nicht seine Abwesenheit. Die Marke Caritas verlangt nach dem kräftigen Rot und dem sprechenden Claim. Besser lässt sich das Engagement in den weitgefächerten Arbeitsfeldern nicht zusammenfassen: „Not sehen und handeln.“ Punkt – Caritas.

Markenzeichen entwickeln sich und werden im Laufe der Jahrzehnte immer wieder überarbeitet. Die SHELL-Muschel sah 1910 nur geringfügig anders aus als heute. Sie wurde kontinuierlich weiterentwickelt. Es spricht für SHELL, dass die Unterschiede minimal ausfielen. Auch die Deutsche Bahn modernisierte vor Jahren behutsam ihr bewährtes Logo. Die Designer nennen das ein „Re-Design“.

Die Marke Caritas erfährt durch die Verbesserung ihrer Arbeit, Projekte und Einrichtungen ein ständiges „Re-Design“. Ihr Symbol, die Kurzfassung für das Ganze, bleibt dabei unverändert bestehen.

Auch starke Marken müssen ihr Image kontinuierlich pflegen. Hierzu drei Meinungen von Werbe-Profis:

David Ogilvy

David Ogilvy, Gründer des weltweiten Agentur-Netzwerkes Ogilvy & Mather, achtete darauf, dass seine Angestellten die Produkte, für die sie Werbung machten, auch selbst verwenden. Werbung für schlechte Produkte hielt er für aussichtslos. In den 1960er Jahren wurde er berühmt mit Anzeigen für Rolls-Royce. Der Text einer Anzeige beschrieb etwa, dass die Ingenieure die edlen Karosserien mit einem Stethoskop abhören. Der Höhepunkt war die Überschrift: „Bei 100 km/h ist das lauteste Geräusch das Ticken der Uhr.“ Ogilvys Thesen zur Markenführung gehören heute zum Handwerkszeug der Werbung. Mehr denn je gilt, dass man Konsumenten nur mit durchschlagenden Konzepten („big ideas“)

caritas
sieht gut aus



Not sehen und handeln.
Caritas



begeistert. Dabei müssen gute Ideen immer einfach sein, und: Eine Agentur, die von ihrer Arbeit überzeugt ist, schreibt ihren Namen ins Kleingedruckte an den Rand der Anzeige. Achten Sie mal darauf!

Konstantin Jacoby

Ende der 1970er Jahre etablierten junge deutsche Kreative hierzulande einen neuen Stil, und der Texter Konstantin Jacoby gründete seine eigene Firma: Springer & Jacoby. Die Hamburger Werbeagentur arbeitete bald für große Marken wie SIXT, TUI, den SPIEGEL, Unicef oder Mercedes-Benz. Die Spezialität: kurze, spannende TV-Spots mit einer Prise Humor. Jacoby forderte, der Werbeblock müsse spannender sein als der Hauptfilm. Sein Credo: „Man kann auch in zehn oder 15 Sekunden eine Geschichte erzählen.“ Als Texter ist Jacoby ein Meister der sprachlichen Klarheit. Obwohl Untersuchungen ergeben haben, dass nur 15 Prozent der Menschen das Kleingedruckte in Anzeigen überhaupt lesen, forderte er fünf bis zehn Fassungen von jedem Text. Jacoby: „Ich muss alles auf Anhieb verstehen, die Lektüre soll Spaß machen.“ Gesucht wird die jeweils beste Lösung, um dem Kunden und seiner Marke am wirksamsten zu helfen. Springer & Jacoby arbeitete von

Anfang an auch engagiert für soziale Themen. Hier entstand die erste Anti-Aids-Kampagne in Deutschland. Es war eine mutige Kampagne der Anwaltschaft.

Hubertus von Lobenstein

Als Hubertus von Lobenstein im Juni 1991 dem katholischen Hilfswerk Missio in Aachen Ideen für TV-Spots präsentierte, brachte er auch einen Claim mit: „missio – Hilfe für eine andere Welt“. Der Präsident war begeistert. Dieser Claim wird seit nunmehr 14 Jahren Spendenbrief für Spendenbrief, Anzeige für Anzeige millionenfach verwandt. Auch der erste Werbefilm wurde für Gotteslohn in der Wüste Nevada gedreht. Er hieß „Spiel mir das Lied vom Tod“, und Missio schrieb damit Mediengeschichte. Das „Päpstliche Werk der Glaubensverbreitung“ zog in der Werbe-Aufmerksamkeit mit Benetton gleich. Der TV- und Kino-Spot katapultierte das Spendenhilfswerk in Talkshows und Diskussionsrunden, zuletzt zu Sabine Christiansen.

Wer auf Gratis-Schaltungen angewiesen ist, benötigt Werbung, die Journalisten und Anzeigenleiter, Media-Entscheider und Fernsehmoderatoren gleichermaßen fasziniert. Normale Werbung begnügt sich damit, Endverbraucher anzusprechen. Auch die Mitarbeitenden in der Pastoral und im Pfarrbüro sind Media-Entscheider. Sie können ein neues Caritas-Plakat aufhängen oder nicht aufhängen. Stein des Anstoßes ist in den allermeisten Fällen ein konkretes Foto oder eine Überschrift, nie die Grundaussage von Logo und Claim. Im Fall von Beschwerden darf man also sagen: Schneiden Sie das Bild getrost weg, aber hängen Sie das Caritas-Logo mit Claim in den Schaukasten.

Wenn Einrichtungsleitungen und Geschäftsführungen eigene Werbemittel entwerfen, schneiden sie oft die Grundaussage ab. Das Caritas-Logo wird in der Hälfte der Fälle schlicht vergessen. Sie drucken Poster fürs Sommerfest – ohne Logo. Sie erstellen mit großem Aufwand Faltblätter, Aufkleber oder CD-ROMs – jedoch ohne den Claim „Not sehen und handeln“. Wiedererkennbarkeit wird verhindert, die Synergien des Cross-Marketings bleiben ungenutzt. ▶



Das Caritas-Logo taucht nicht auf. Eine verpasste Gelegenheit.



1910



1930



1950



heute



- ▶ Caritas und Kirche verfügen auch in den eigenen Reihen über Fürsprecher für offensive Kommunikation und mutige Anwaltschaft. Dass der verstorbene Papst Johannes Paul II. ein Medienprofi war, hat sich herumgesprochen. Doch auch andere Theologen geben Beispiele für wirkungsvolle Kommunikation:

Franz von Assisi

In seinen Predigtratschlägen steht das Wort: „Sprich vor 100 Personen so wie vor einer und vor einer Person so wie vor 100.“ Auf Plakate übertragen, bedeutet das: Tue immer so, als ob dein Plakat von 1 000 gesehen wird. Die Caritas-Plakate etwa zum Jahresthema gehören in den Eingangsbereich, in die Treppenhäuser und Fahrstühle. Das kostet Papier und ein paar Streifen Klebefilm. Welche Einrichtungen haben ein Riesenposter an ihrer Fassade angebracht? Das kostet das Vinylposter und ein paar Dübel im Mauerwerk. 1 000 gehen durch Ihr Treppenhaus – pro Monat oder Jahr, je nach Größe. 100 000 fahren an Ihrer Einrichtung vorbei – pro Monat oder Woche, je nach Lage.



Heribert Schlensok leitet die Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit beim Caritasverband für die Diözese Hildesheim e.V.

Rupert Mayer

Rupert Mayer sammelte nach dem Krieg Lebensmittel für Bedürftige. Als ein ihm unbekannter Familienvater einen ganzen Sack Kartoffeln erbat, sagten die Leute anschließend: „Ja wissen Sie denn nicht, dass der genug zu essen hat?“ Der Jesuit antwortete: „Wenn Sie noch

nie hereingelegt worden sind, dann haben Sie noch nie jemandem geholfen.“

Anwaltschaft macht angreifbar. Ein Argument gegen mutige Werbekonzepte lautet oft, man wolle die Caritas-Mitglieder nicht erschrecken. Tatsächlich sind sie genauso wie jeder andere engagierte Christ stolz auf das über die Medien zu erzeugende Profil der Caritas. Fragen Sie einmal Greenpeace-Förderer, ob es sie stört, dass die Transparente der Umweltschutz-Organisation an jedem Kühlturm hängen. Sie werden die Frage nicht verstehen. Wer noch nie für seine Kampagne kritisiert worden ist, hat noch nie eine Kampagne gemacht.

Franz Kamphaus

Der Bischof von Limburg bezog sich in seiner Auslegung des Osterevangeliums in diesem Jahr auf Matthias Grünewald. Kamphaus: „Grünewald wagt's. Er malt, was nicht zu fassen ist. Er geht an die Grenze und weist über sie hinaus.“ Besser lassen sich mutige Werbung, effektive Öffentlichkeitsarbeit und seriöse Markenbildung nicht beschreiben: an die Grenze gehen und darüber hinaus! Wir reden über Papier, Kino- oder TV-Spots. Wir reden über Faltblätter und Flugzettel, große Poster und winzige Aufkleber. Wir reden über die Caritas in einem Land mit enormer Werbeflut. Wir reden nicht davon, mit den Wölfen zu heulen. Es geht nicht um Werbung wie für Waschmittel, sondern um unser Profil. Das der Christen und das der Caritas. ◀





„Grün wirkt“ könnte als Slogan auch aus der Waschmittelwerbung stammen. ZGH gehört zu den ersten Agenturen, die klassische Werbeslogans auf die Politwerbung übertragen haben.

Je kleiner das Budget, ...

... desto größer die Kreativität

Von Marcel Loko

1. Die Caritas ist eine große Marke

Es geht nicht darum, die Caritas zu einer Marke zu machen – sie ist bereits eine. Und zwar eine große. Dies muss in den Köpfen der Verantwortlichen vor Ort ankommen. Wer zur Caritas gehört und das Logo nicht auf Türschild, Briefbogen und Neujahrsgruß verwendet, verhält sich wie ein Mercedes-Fahrer, der selbst den Stern auf der Kühlerhaube abbricht. Im Ernst: Niemand verkleidet die Fassade seines Hauses mit hochwertigen Klinkern, um sie anschließend zu verputzen.

2. Die Caritas ist eine kleine Marke

Soziale Themen können sich Aufmerksamkeit nicht mit Werbevolumen kaufen. Sie müssen – verglichen mit der Industrie – mit kleinen Etats Wirkung erzielen. Es ist ein ungleicher Kampf: hier die Konsumgüterindustrie, dort die sozialen Anliegen von Caritas, Diakonie und Co. Doch auch das Gegenteil ist wahr: hier die Banalität der Anliegen von Auto-, Wellness- und Nahrungsmittel-Produzenten, dort die sinnvollen Themen wie Schutz vor Kinderarmut, Ausgrenzung und Benachteiligung. Wir Werbeschaffenden mögen die Themen der Caritas! Für Sinnvolles engagieren wir uns gern und zeigen, was wir können: Mit Kreativität, mittels der Kraft der Ideen, gleichen wir fehlenden Werbedruck aus. Ein Beispiel: Die Alzheimer-Forschung verschenkte im Jahr

2005 einen ungewöhnlichen Kalender. Im Monat August folgt der Samstag auf den Donnerstag, der Freitag auf den Sonntag. Der gestörte Wochenablauf illustriert die Probleme von Betroffenen. Der schlichte Kalender lief materialstrotzenden Produktionen von Firmen wie Daimler-Chrysler an Aufmerksamkeit den Rang ab.

3. Wer alle erreichen will, erreicht niemanden

Wer sich über Werbemittel Gedanken macht, landet immer wieder bei der Frage: Was ist für meine Zielgruppe geeignet? Sparsam, wie soziale Institutionen nun mal sind, verlangen sie dann Prospekte, die für Menschen von acht bis 88 Jahren geeignet sind. Das funktioniert aber nicht. Die Kunst besteht darin, sich zu entscheiden, wen man gewinnen will. Junge oder alte Menschen, Internetbenutzer oder Internetferne, Freunde von Caritas und ihrer Arbeit – oder eher Fernstehende? Ein Beispiel unserer Arbeit für Bündnis 90 / Die Grünen: das Plakatmotiv „Außen Minister, innen grün.“. Es stammt aus dem Bundestagswahlkampf 2002, ist aber noch an vielen Orten zu sehen.

Ein anderes Beispiel: Die Grünen im niedersächsischen Landtag überreichen regelmäßig gefürchtete Geschenke: mal eine überdimensionierte saure Zitrone aus Kunstharz, mal eine versalzene „Abhör-Torte“. Immer medienwirksam. Entscheidend für den Erfolg ist ▶



Marcel Loko ist Geschäftsführer der Werbe- und Ideenagentur „Zum goldenen Hirschen“ mit Sitz in Hamburg, Berlin und Köln. Die Agentur betreut u. a. Etats von Europcar, HVV, Zukunft Kino Marketing, Die Grünen, Deutsches Wein Institut, TV Digital, Epson, Boehringer Ingelheim.



Schwerpunkt

- ▶ die Vorauswahl: Es gibt genau zwei Empfänger – etwa den Innenminister und den Fotografen von dpa. Ein beliebtes Argument lautet auch: Wir wollen auf keinen Fall Freunde und Förderer verprellen. Das Gegenteil ist richtig: Fade Positionen enttäuschen, engagierte hingegen nicht.

4. Benetton als Vorbild ist leicht zu übertreffen

Die Benetton-Kampagne in den 90er Jahren schlug in den Medien deshalb so durch, weil sie extrem polarisierte. Sie war schwach, was den sozialen Hintergrund angeht. Ein Hersteller von bunten Pullovern, der sich zum Moralapostel aufschwingt, bleibt unglaubwürdig. Von der Caritas hingegen werden soziale Themen erwartet. Wovor haben Sie Angst?

5. Auch die Caritas muss von oben funktionieren

Es mag ja Parteimitglieder der Grünen geben, die aktuell die Plakate mit Joschka Fischer nicht mögen. Dann hängen sie eben Renate Künast auf. Das Einzige, was auf keinen Fall Sinn macht, ist, im Wahlkampf nichts aufzuhängen. So ist es bei der Caritas auch: Sie bittet jedes Jahr die Fernsehsender um kostenlose Schaltungen ihres Werbespots zum Jahresthema. Zeigen Sie diese Spots vor jedem Vortrag, vor jeder Diskussionsrunde und bei der ersten Teambesprechung im neuen Jahr. Das kostet gar nichts, erhöht aber Ihre Glaubwürdigkeit nach innen enorm.

6. Niemals die Kernbotschaft vergessen

Wenn Sie Werbung machen, dann imitieren Sie nicht irgendjemand. Die Caritas ist nicht Vodafone oder Skoda, Die Grünen oder Aldi. Trotzdem können Sie von diesen Marken lernen, wie man hartnäckig und mit der Ausdauer von Jahrzehnten Kernbotschaften kommuniziert:

Skoda – viel Auto für weniger Geld

Die Grünen – glaubwürdige Politik plus Thema Umwelt

Aldi – Nahrungsmittel für Menschen, die rechnen können

7. Am besten ist, wer authentisch ist

Werbeagenturen werden oft überschätzt, man sollte ihr Können aber auch nicht unterschätzen. Reparieren Sie Ihr Auto selbst? Dann verfügen Sie vermutlich auch als Berater, Texterin oder Grafiker nicht über professionelle Routine, geschweige denn das Wissen, wie man mit sparsamen Mitteln viel erreicht. Wenn Sie einen Vergleich für Ihre Aufgabe im Marketing suchen, dann sind Sie als Einrichtungsleitung bzw. Geschäftsführung mit Werbeleitern zu vergleichen: Sie sind verantwortlich für die Kreation, sie steuern – aber sie schaffen ihre Werbung nicht selbst. Genießen Sie es, sich überraschen zu lassen. Und machen Sie es wie eine gestandene Werbeleiterin oder erfahrene Marketing-Manager: Jagten Sie Ihre Agentur – nicht umgekehrt! ◀

„Einfach stärker wirken“

CD-Light des Erscheinungsbildes

Das Erscheinungsbild der Caritas in Deutschland soll möglichst einheitlich sein, um den Wiedererkennungseffekt zu stärken und den „Werbedruck“ der Caritas in der Öffentlichkeit zu erhöhen. Daher stellt der Deutsche Caritasverband Basisempfehlungen und Richtlinien zur Verfügung. Auf CD-ROM gibt es Vorlagen und Erläuterungen mit der entsprechenden „Grundlizenz“ zum Preis von 92 Euro. Und entsprechende Nachfolgelizenzen für 3 Euro/Stück.

Neu erschienen ist die „Light-Version“ des Caritas-Erscheinungsbildes mit dem Titel „Einfach stärker wirken. Die wichtigsten Vorlagen für Ihr Büro“.

Die CD-ROM ist übersichtlich und benutzerfreundlich aufgebaut und enthält die wichtigsten Dateien für den Büroalltag. So finden

die Benutzer druckfähige PDF-Dateien für Hausschilder, für die Autogestaltung, für Visitenkarten und Stempel, alle Caritas-Logos und Doppellogos sowie 25 Word-Vorlagen. Alle Vorlagen wurden mehrfach geprüft und sorgfältig überarbeitet und optimiert. Über die bekannten Dokumente hinaus sind vier Faltblätter in DIN A5 (vier- und achtseitig, mit und ohne Doppellogo) sowie die Broschüre in DIN A4 mit Doppellogo hinzugekommen. Die Formatvorlagen- sowie die Datei-Bezeichnungen, die in der umfassenden Basisversion schwer verständlich waren, sind nun selbsterklärend. Außerdem gibt es ausführliche Tipps und Hinweise für den Umgang mit den Vorlagen. Die neue komprimierte Erscheinungsbild-Version soll die bundesweite Bekanntheit und Verbreitung des Caritas-Erscheinungsbildes weiter befördern.

Die „CD-Light“ wird ab sofort für eine Schutzgebühr von 5 Euro abgegeben. Bestellungen bitte an: vertrieb@caritas.de.

Besuchsdienste, Alleinerziehenden-Café, Rechtliche Betreuungen, Sterbebegleitung, Sammlungen, Aktionsstände, Seniorenarbeit, Paten-Oma/Paten-Opa, Fahrdienste, Freizeitgestaltung mit Menschen mit Behinderungen, Entlastung pflegender Angehöriger, Jugendarbeit, Begleitung von Ferienfreizeiten, Internet-Café für Senioren, Krabbelstube, Kleiderkammer, Hausaufgabenhilfe, Möbelbörse, Öffentlichkeitsarbeit, Frauentreff, Lebensmittelprojekt für Bedürftige ...

Ehrenamt(liche) gesucht?

Bringen Sie Ihr Projekt an die Börse: www.ehrenamt-caritas.de

„Ich würde mich ja gerne ehrenamtlich für andere Menschen einsetzen – aber ich weiß nicht, wo und wie!“ Umfragen haben es gezeigt: Das Potenzial fürs Ehrenamt ist längst nicht ausgeschöpft! Viele Menschen warten nur darauf, dass ihnen eine geeignete Aufgabe angeboten wird.

Klar, dass die persönliche Ansprache nach wie vor der beste Weg ist, um Menschen für ein Ehrenamt zu begeistern. Doch dieser Weg reicht heute nicht mehr aus. Auch im Ehrenamt brauchen Angebot und Nachfrage neue Formen des Zueinander-Findens. Die Caritas in NRW hat daher die Ehrenamtsbörse im Internet entwickelt:

www.ehrenamt-caritas.de bringt „Angebot und Nachfrage“ zusammen.

www.ehrenamt-caritas.de kann von allen Gemeinden und kirchlich-caritativen Verbänden und Initiativen für ihre Suche nach Ehrenamtlichen genutzt werden.

www.ehrenamt-caritas.de bietet Leiterinnen und Leitern von Projekten die Möglichkeit, die Anforderungen an die ehrenamtliche Tätigkeit detailliert zu beschreiben.

www.ehrenamt-caritas.de gibt Interessierten die Chance, gezielt nach einem passgenauen Einsatzfeld zu suchen.

www.ehrenamt-caritas.de benennt klar und deutlich die Bedingungen der ehrenamtlichen Mitarbeit (z. B. Einsatzzeiten, Versicherungsschutz, Fortbildung).

Wollen auch Sie Ihr Projekt in die Ehrenamtsbörse einstellen? Es ist ganz einfach. Klicken Sie rein.

**Haben Sie einen eigenen Internet-Auftritt?
Bitte verlinken Sie ihn mit der Ehrenamtsbörse.**

www.ehrenamt-caritas.de wirkt.

Zum Beispiel bei

Gabriele Knöpfel, Herdecke



Aus gesundheitlichen Gründen bin ich seit einem Jahr nicht mehr berufstätig. In der Zeitung habe ich über ehrenamtliche Tätigkeiten gelesen. Darauf habe ich im Internet etwas zu diesem Thema gesucht und bin auf das Erzbistum Paderborn gestoßen. Dort wurde für das Projekt „Netzwerk“ eine Mitarbeiterin gesucht. Ehrenamtlich tätig zu sein macht mir Freude und gibt mir ein Gefühl von „Gebrauchtwerden“. Mir bedeutet es sehr viel, anderen Menschen helfen zu können.

Gabriele Knöpfel ist seit Januar 2005 im Projekt „Netzwerk“ des Vereins für christliche Sozialarbeit ehrenamtlich tätig. „Netzwerk“ vermittelt Möbel, Hausrat, Kinderwagen etc.



Inhalte gewinnen Vertrauen

Markenerfolg wird bestimmt durch gelebte Werte, nicht durch die Verwendung eines Logos

Von Heinz-Gregor Nöcker

Marken – egal ob im Konsumgüter- oder Non-Profit-Bereich – leben davon, dass sie ihren Nutzern einen Mehrwert bieten, der über den reinen Produkt- bzw. Dienstleistungsnutzen hinausgeht. Die emotionale Bindung der Nutzer an Marken, die Schaffung von langfristigem Vertrauen in die Markenleistung, ist daher eine der wichtigsten Aufgaben der Markenpolitik, um in immer kompetitiveren Märkten Nachfrage zu schaffen bzw. zu steigern.



Dr. Heinz-Gregor Nöcker (53), Germanist und Historiker, ist Mitinhaber der Unternehmensberatung Siegen:Kommunikation, Mitinhaber und Studienleiter der neu gegründeten DAKoM Deutsche Akademie für Kommunikationsmanagement und Lehrbeauftragter für Kommunikation an den Universitäten Leipzig und Siegen.

Vertrauen aber wird nicht in erster Linie durch Kommunikation erzeugt, sondern durch die erlebte Erfahrung von Anspruchnehmer und Anspruchstellern der Marke. Denn es ist immer nur die gelebte und damit vom Kunden in unzähligen Facetten erfahrene Wirklichkeit dessen, die auf die Marke Caritas einzahlt – positiv und auch negativ.

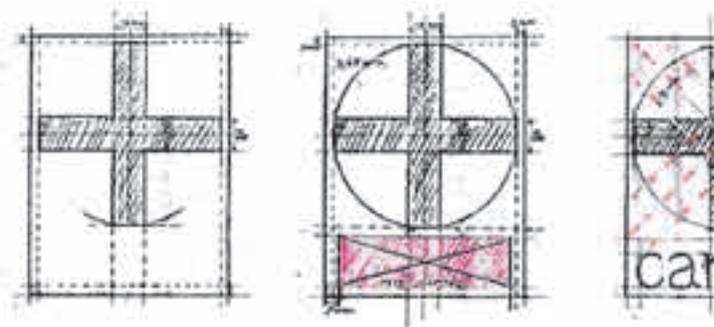
Das Überstülpen des Caritas-Logos auf alle unterschiedlichen zum Verband gehörenden Einrichtungen mag ein nützliches visuelles Zeichen sein, das eine breite Wahrnehmung sichert. Mit inhaltlicher Caritas-Wirklichkeit aber muss es noch nichts zu tun haben. Es nutzt der Marke Caritas daher nichts, wenn sie zwar häufig mit ihren Logos präsent ist, die erfahrene Wirklichkeit des einzelnen Anspruchnehmers aber kein Differenzierungsmerkmal zu vergleichbaren Einrichtungen von Wettbewerbern feststellen kann.

„Nur sehen und handeln“ ist ein hoher Anspruch, der nicht nur in der Gemeindecaritas, sondern in jedem Krankenhaus, in jedem Hospiz, in jedem Kindergarten der Caritas umgesetzt werden muss – und zwar deutlich anders als in vergleichbaren Einrichtungen von Wettbewerbern. Warum denn sollte ich im Fall des Falles das Caritas-Krankenhaus bevorzugen? Weil es dort bessere Ärzte gibt? Dieser Ansatz greift zu kurz, zählt zwar auf die Funktionalität der Marke und möglicherweise auch auf die Kunst der Ärzte ein, nicht aber unbedingt auf die eigentlichen Inhalte der Marke Caritas mit ihrem Anspruch, mehr zu tun als andere. Jedoch: Ein Quäntchen mehr an direkter Zuwendung und Hilfeleistung für den Patienten – von der Verwaltung über die Ärzteschaft bis zum Pflegepersonal – könnte trotz DRGs ein Differenzierungsmerkmal sein, das Caritas-Krankenhäuser

ausmacht. Oder: Wodurch unterscheidet sich der Caritas-Kindergarten vom kommunalen? Nur dadurch, dass hier morgens gebetet wird? Wenn sich Caritas-Haltung darin erschöpfen würde, wäre das zu wenig.

Markenerfolg im Non-Profit-Bereich hängt in erster Linie vom Wertekanon ab, den eine Marke verkörpert und der für die Konsumenten einen attraktiven und im Preisgefüge enthaltenen Zusatznutzen darstellt. Denn: Was nutzt es der Marke im Wettbewerb, wenn das Logo des St.-Josefs-Hospitals in X. ausgetauscht wird gegen das Caritas-Logo, sich aber sonst nichts ändert? In diesem Fall wird die Verwendung des Markenlogos beliebig; die Marke wird in ihrer Dienstleistung austauschbar; ihre Wettbewerbsfähigkeit sinkt, weil sie schlicht missbraucht worden ist. Caritas darf keine Wundertüte sein, bei der man nicht weiß, was drin ist, sondern sie gibt ein Nutzenversprechen, das immer und überall auf der Grundlage klar definierter Werte, Normen und Handlungen eingelöst werden muss.

Markenbildung ist also zuerst eine interne Aufgabe, fängt an mit der inhaltlichen Bestimmung und der Verpflichtung aller Mitarbeiter(innen) auf gemeinsame gelebte Werte und das daraus abgeleitete Handeln. Nur diese gelebten inhaltlichen Werte differenzieren heute vom Mitbewerber, nicht Standardleistungen und Logo. Im Gegenteil: Erst auf der Grundlage des gelebten und damit erfahrbaren Wertekanons hat die Verwendung des Logos als Ausdruck des Markenanspruchs überhaupt einen Sinn – und macht auch Öffentlichkeitsarbeit zur Markendifferenzierung überhaupt erst Sinn. Alles andere wäre ... nur fragwürdige Werbung. ◀



Ein Caritas-Logo in Gelb?

Von Alfred Hovestädt

Malteser, IN VIA, Sozialdienst katholischer Frauen, Sozialdienst Katholischer Männer, Sozialdienst Katholischer Frauen und Männer, Kreuzbund, CKD und Vinzenzkonferenzen – viele verschiedene Bezeichnungen haben die Personal- und Fachverbände, und trotzdem haben sie alle eines gemeinsam: Sie gehören zur Caritas. Auch wenn man es ihnen zumeist auf den ersten und manchmal auch auf den zweiten Blick nicht ansieht.



„Wir sind doch eine eigene Marke“, glauben viele Verbandsvertreterinnen und -vertreter zu wissen. Um sich deshalb von den Caritasverbänden zu unterscheiden, geben sie sich ein eigenes Logo mit einer jeweils besonderen Form- und Farbgebung. Es sei eine Frage der Identität, wird betont. Natürlich – und das bezweifle niemand – gehöre man zur Caritas, aber eben nicht zum Caritasverband vor Ort.

Aha, man ist Teil der Caritas, aber keiner soll es merken? Nein, so sei das nun auch wieder nicht. „Wir würden dieses Profil schon zum Ausdruck bringen, aber ...“ Aber das Caritas-Logo sei halt das Signet des Caritasverbandes vor Ort. Und eine solche Vermischung wolle man auf jeden Fall vermeiden, weil sie das eigene Profil verwische. Wenn das Caritas-Logo, sagen wir, gelb oder grün oder blau wäre, ja dann könne man darüber reden, einen solchen Hinweis zum Beispiel in der Fußnote auf Briefbögen zu drucken. Dann wäre man unter Umständen sogar bereit, ein so genanntes Doppellogo zu verwenden. Aber solange es nur dieses eine Logo gibt, komme dies nicht in Frage.

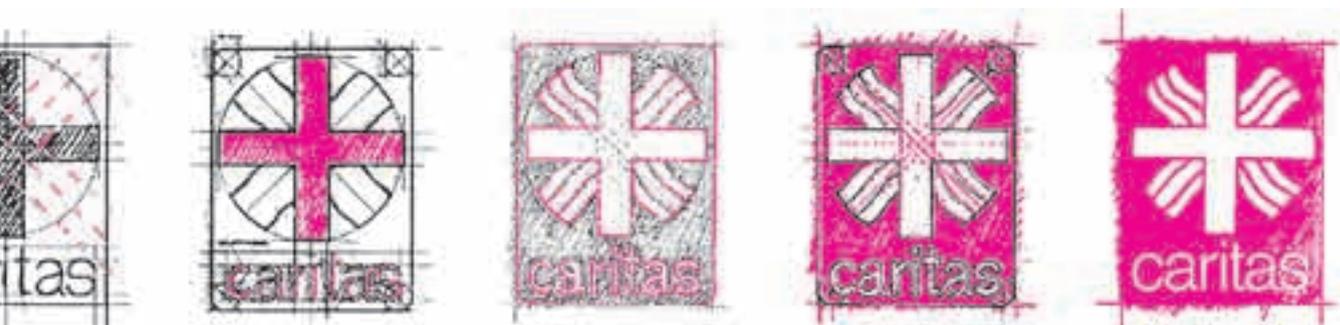
Die Diskussion ist bei allem Verständnis für das unterschiedliche Profil und die Traditionen schon eigentüm-

lich, finde ich. Das Caritassignet mit dem einprägsamen Rot ist eingeführt, weckt gute Assoziationen, ist bei dem Großteil der Bevölkerung bekannt und mit einem positiven Image besetzt. Man kann eigentlich nur gewinnen, wenn man sich damit als ein besonderer Personal- oder Fachverband mit eigenem Profil positioniert. Alle in der Caritas würden ihren Nutzen davon haben: die Vielzahl der Fachverbände, weil sie als die Caritas der katholischen Kirche deutlicher erkannt würden, und die Caritas im Allgemeinen, weil sie stärker als bisher über die hervorragende Arbeit der Personal- und Fachverbände einen Imagegewinn erzielen würde.

Ein Caritas-Logo in Gelb, Grün oder Blau? Ich kann es mir nicht vorstellen, genauso wenig, wie ich mir ein grünes Rotes Kreuz vorstellen kann. ◀



Alfred Hovestädt leitet die Stabsabteilung Information und Kommunikation beim Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln.





Rudi Löffelsend,
Pressesprecher der Caritas
im Ruhrbistum

Alltagsgeschichten

Wie war der Name? Firma Caritas?

Da müht man sich nun über 25 Jahre ab, den Namen Caritas unter die Leute zu bringen, ihn bekannt zu machen. Und dann geht man mal selbst einkaufen, weil es drängt. Dann brauche ich eine Rechnung. „Wie heißt die Firma?“, fragt der Verkäufer. „Firma? Na gut, was soll ich jetzt lange erklären“, denke ich. „Caritasverband für das Bistum Essen.“ „Was, so ein langer Name?“ „Na gut, also zumindest Caritas soll draufstehen“, bin ich

schon ziemlich genervt. Er schreibt auf die Rechnung „Firma Caritas, Essen“. Da war ich denn kurz davor, von der Ruhrthalbrücke zu springen. Alles umsonst?

Eine kleine, wahre Begebenheit im Alltag eines Caritasmitarbeiters, der für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig ist.

Ich bin auch im „Auslandsgeschäft“ tätig, habe also mit vielen anderen ausländischen Verbänden zu tun. Fast jeder hat sein eigenes Caritas-Logo in verschiedensten Farben und Formen. 1000 Dienste, ein Zeichen? Nein, 1 000 Dienste, 1 000 Zeichen!

Aber die „Sendung“, der Auftrag, in dem unter diesen verschiedenen Zeichen gehandelt wird, der ist gleich, der Name auch, wenn auch nicht überall.

Der Großteil der Einrichtungen und Dienste ist auch bei uns nicht als zugehörig zur „Caritas-Familie“ erkennbar. Hier ist viel Überzeugungsarbeit notwendig. Oder: Was soll man bei dem Argument: „Aber so war es billiger im Einkauf“ machen, wenn Dutzende von dunkel-silbermetallfarbenen kleinen Autos in einer Stadt rumfahren für einen gemeinsamen Pflegedienst von Caritas und Krankenhäusern mit Aufklebern, die für weiße „Flitzer“ gemacht wurden und nicht erkennbar sind.

Noch ein krasses Beispiel: Sri Lanka, dort ist die Caritas Essen tätig. Wir haben in kurzer Zeit 75 Häuser wieder aufgebaut, wollten kleine Schilder mit den Geldgebern anbringen. Mit Caritaskreuz. Geht nicht, sagte der Ortsbischof, das fordere den Zorn der Buddhisten heraus, die die Mehrheit stellen und selbst oft Nutznießer des Wiederaufbaus waren. Also kein Kreuz, kein Erkennungszeichen, nur der Schriftzug.

Da soll man nicht an die Ruhrthalbrücke denken? Die ist aber in Sri Lanka weit weg, also bleibt alles beim Alten, und ich kann weiterhin Geschichten schreiben.





Blick auf das nackte Elend: Diözesan-Caritasdirektorin Schwester Elisabeth Jakobowitz schaut in einen Fernwärmeschacht in Nowosibirsk, in dem sich Menschen notdürftig häuslich eingerichtet haben.

Zuflucht im Fernwärmekanal

Wie die Caritas Obdachlosen, Müttern und Kindern in Sibirien hilft

Von Ralph Allgaier

„Nach Sibirien? Freiwillig?“ Als die Aachener Franziskanerin Schwester Maria Ursula Schneider bekannt gab, dass sie demnächst 6 200 Kilometer von der Heimat entfernt Dienst tun wolle, erntete sie vielfach ungläubiges Staunen. Doch sie wagte den Schritt in ein ihr völlig fremdes Land, dessen Sprache sie erst lernen musste. In eine Region, in der das Thermometer an Wintertagen manchmal auf minus 40 Grad purzelt.

Die 44-Jährige, die sich im Aachener Caritasrat verdient gemacht und die „Franziska-Schervier-Stube“ für Nichtsesshafte gegründet hatte, bereut den Umzug in die russische Millionenstadt Omsk keine Sekunde. Die Arbeit mit Obdachlosen und sozial Schwachen erfüllt die gelernte Krankenschwester spürbar.

Erst vor 14 Jahren konnten nach dem Fall des Eisernen Vorhangs in Russland Diözesan-Caritasverbände gegründet werden. Schon bald waren diese Organisationen aus dem öffentlichen Leben nicht mehr wegzudenken. Dabei waren die Anfänge schwer. Die fünf deutschen Ordensschwester, die 1995 in Omsk ein Netz der Hilfe aufzubauen begannen, schliefen zunächst in einer winzigen Wohnung auf Luftmatratzen. Heute ist das im Gebäude einer ehemaligen Näherei untergebrachte Caritas-Haus das größte Sozialzentrum der Stadt. Die Caritas füllt mit ihren vielfältigen, unentgeltlichen

Angeboten jene großen Lücken, die im staatlichen russischen Sozialsystem nach wie vor klaffen – von der Allgemeinen Sozialen Beratungsstelle über den Kinder- und Jugendklub bis hin zu Psychiatrie oder Hilfen bei der häuslichen Krankenpflege.

Unterwegs mit Schwester Maria Ursula im Caritas-Ambulanzbus, der einmal ein Paketwagen der Deutschen Post war: Am Bahnhof von Omsk wird das Fahrzeug bereits sehnsüchtig erwartet. Die Gesichter der etwa 70 Obdachlosen sprechen Bände: Ausgemergelt, verwaorlost, von Leberzirrhose und Infektionen gepeinigt, betteln sie um Nahrung, Medikamente und etwas Zuwendung. Olga Wertjelko verteilt Suppe, Brot und Tee – für viele wahrscheinlich die einzige vernünftige Mahlzeit an diesem Tag. Und drinnen im Bus leistet Maria Ursula medizinische Akut-Hilfe. Auffallend häufig kommen Personen mit starken Verbrennungen zu ihr. Ein ganz normaler Sonnenbrand entwickelt sich bei ihnen zur ernsthaften Krankheit, weil das von Alkohol geschwächte Immunsystem keinen Widerstand mehr leistet. Sie kommen zur Caritas, weil es in Russland keine Krankenversicherung gibt. Außer der Notversorgung müssen Bürger alle Behandlungen einschließlich des medizinischen Materials und sämtlicher Medikamente selbst bezahlen. Für viele ist das angesichts ihres geringen Einkommens unmöglich.

Nicht selten haben sich die Nichtsesshaften, die Schwester Maria Ursula verarztet, an Fernwärmeleitungen

verbrüht. Vor allem in der kalten Jahreszeit bieten die feuchtheißen Kanäle Obdachlosen, darunter auch Kindern, die einzige Möglichkeit zu überleben. Denn nachdem seit Ende des Kommunismus 60 Prozent der Arbeitsplätze aus einstigen Sowjetzeiten verschwunden sind, können sich nicht wenige eine eigene Wohnung nicht mehr leisten. Schwester Elisabeth Jakubowitz, Direktorin des Diözesan-Caritasverbandes Westsibirien, hat Menschen kennen gelernt, die angesichts der eigenen Finanznot mit zehn Personen in einem Zimmer leben. Solche Wohnverhältnisse sind in Russland nicht ungewöhnlich. Vielfach müssen sich mehrere Familien ein Bad und eine Küche teilen. Fast unvermeidlich, dass es unter solch beengten Bedingungen zu Konflikten kommt, Gewalttätigkeiten, Alkohol- und Drogensucht weit verbreitet sind.

In einem solchen Umfeld lebte auch die 15-jährige Nadja, die hochschwanger mit ihrer Mutter zum Mutter-Kind-Zentrum der Caritas in Nowosibirsk kam. Das Haus am Ufer des mächtigen russischen Flusses Ob kann im Normalfall sechs Frauen aufnehmen, die wegen Schwangerschaft oder der Geburt eines behinderten Kindes in extreme Not geraten sind. In der Regel können die Mütter im Heim leben, bis ihr Kind anderthalb Jahre alt ist.

„Viele Mütter haben ihre Kindheit in Problemfamilien oder Heimen verbracht und große Schwierigkeiten, ihren Alltag zu bewältigen“, berichtet Caritasdirektorin Schwester Elisabeth. Sie erhalten daher intensive Anleitung bei Säuglingspflege, Erziehung und Haushaltsführung, werden ärztlich, psychologisch und pädagogisch beraten, erhalten Hilfe in behördlichen Angelegenheiten und bei der Suche nach einem Arbeits- und Kindergartenplatz.

Unbelastete Atmosphäre

Die vielfältigen Nöte und Gefahren, denen Kinder und Jugendliche ausgesetzt sind, haben die Caritas in Sibirien dazu veranlasst, ein ganzes Netz von Hilfsprojekten zu knüpfen. So befindet sich in Nowosibirsk auch das Kinderheim „St. Nikolaus“, in dem 53 Kinder im Alter von zwei bis 19 Jahren ein Zuhause gefunden haben. Viele von ihnen stammen aus Familien mit extrem gestörten Lebensbedingungen und leiden nicht selten unter schweren psychischen Traumata. Ein weiterer wichtiger Anlaufpunkt ist der Kinderklub für Kinder und Jugendliche aus schwierigen Familienverhältnissen. „Wir helfen ihnen, Verantwortung für ihr Leben zu übernehmen, Entscheidungen zu treffen und sich



selbst positiver wahrzunehmen. Oft geschieht es, dass sie zu Hause niemand erzieht“, berichtet Schwester Elisabeth.

Die Kinder genießen die angenehme, unbelastete Atmosphäre bei der Caritas. Zu Hause haben viele kein eigenes Bett, keine Spielsachen, keine Schulbücher und Hefte. Wegen unregelmäßiger oder unzureichender Ernährung leiden sie häufig an gesundheitlichen Problemen.

Ein Kinder- und Jugendzentrum der Caritas mit ähnlichem Konzept entsteht zurzeit auch in Barnaul, einer 700 000 Einwohner zählenden Stadt in der Nähe des sibirischen Altai-Gebirges. Vor fünf Jahren konnte die Wohlfahrtsorganisation ein großes Privathaus günstig erwerben, das seitdem umgestaltet wird. Die Bauarbeiten für die Räume zur sozial-medizinischen Betreuung von Obdachlosen und für die Büros des regionalen Caritasverbandes sind bereits abgeschlossen, doch für die Fertigstellung des Kinder- und Jugendzentrums und des Mutter-Kind-Zentrums fehlt bislang das Geld.

Die Caritas-Kinderhilfe im Bistum Aachen hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Projekt in Barnaul zu fördern. Vor 30 Jahren wurde diese Aktion vom damaligen Diözesan-Caritasdirektor Prälat Peter Buchholz ins Leben gerufen. ◀

*Engagierte Arbeit:
Die Franziskanerinnen
Schwester Ursula Schneider
aus Aachen (links)
und Schwester Elisabeth
Jakubowitz haben in Sibirien
ein beeindruckendes
Netzwerk der Hilfe
aufgebaut.
Fotos: Allgaier*

*Für viele die einzige warme
Mahlzeit des Tages:
Am Bahnhof von Omsk
werden Obdachlose mit
Suppe und Tee versorgt.*





Foto: KNA-Bild

XX. Weltjugendtag

Die Caritas war mittendrin und half, wo es nur ging

Es war ein grandioses Fest des Glaubens, der Weltjugendtag in Köln vom 16. bis zum 21. August. Fast 10 000 Priester, über 400 000 registrierte Pilger, mehr als eine Million Menschen beim Papst. Die Stimmung war ausgelassen, manchmal euphorisch. Es war ein tolles Fest der katholischen Kirche, zu dem viele Pfarrgemeinden, Verbände, Organisationen, Gruppen und Initiativen beigetragen haben. Mittendrin war auch die Caritas.

Under construction – Tag des sozialen Engagements

Am Tag des sozialen Engagements in den deutschen Bistümern im Vorfeld des eigentlichen Weltjugendtages wurden über 4 000 Projekte verwirklicht. Die Caritas und die angeschlossenen Fachverbände vermittelten hier eine Vielzahl von Aktionsmöglichkeiten für die Pilger aus aller Welt.

So gestaltete in Brilon eine Gruppe junger Franzosen gemeinsam mit deutschen Jugendlichen einen Tag mit den Gästen des Tagespflegehauses des Caritasverbandes. In Herne gab es einen Solidaritätslauf zugunsten

des kirchlichen Arbeitslosenzentrums. Rund 200 Jugendliche aus Russland, Polen, Rumänien und Brasilien besuchten auf dem 13-Kilometer-Kurs u. a. auch die Caritas-Sozialstation. In Büren legten deutsche und litauische Jugendliche einen Sinnesparcours im Don-Bosco-Kindergarten des Caritasverbandes für hörgeschädigte Kinder an. Viele Altenheim-Bewohner erlebten die jungen ausländischen Gäste, die mit ihnen sangen, bastelten oder – wie in Bielefeld – Rosen pflanzten. Erziehungshilfe-Einrichtungen wie das Haus Widdey bei Salzkotten boten Workshops wie Tanzen oder Theater an. In vielen Tageseinrichtungen für Kinder wurde Außenbereiche verschönert und z. B. Sitzgruppen angelegt.

Pfarrer Georg Austen, Sekretär des Weltjugendtages der Deutschen Bischofskonferenz, sagte, dass durch das gemeinsame Handeln der Jugendlichen und jungen Erwachsenen „das soziale Gesicht der Botschaft Jesu“ sichtbar gemacht werden solle. „Wer Christus anbetet, kann nicht an der Not der Menschen vorbeileben“, unterstrich Austen.

Not sehen und handeln

In den ersten Tagen des Weltjugendtages waren die Temperaturen im Erzbistum Köln wenig sommerlich. Viele junge Pilger wurden vom deutschen Sommer in der rheinischen Region kalt erwischt. Die Caritas in Düsseldorf stellte spontan mehrere hundert Decken und Feldbetten bereit, und der Malteser-Hilfsdienst organisierte zusätzliche Bekleidung. Außerdem leisteten die Malteser als Fachverband der Caritas an 19 Unfallhilfsstationen einen wichtigen Dienst.

Hilfen für Menschen mit Behinderung

Die Caritas half auch, Menschen mit Behinderung einen barrierefreien Zugang zu den Veranstaltungen des Weltjugendtages in Köln zu ermöglichen. Mehr als 1 400 Pilger mit Behinderung hatten sich bei der Caritas registrieren lassen, darunter fast 1 000 Rollstuhlfahrer. Als Anlaufstellen für Menschen mit Behinderung dienten insgesamt fünf Servicecenter – zwei in Köln und jeweils eines in Bonn, Düsseldorf und auf dem Marienfeld. Das zentrale Servicecenter am Kölner Neumarkt wurde vom Kölner Diözesan-Caritasdirektor Dr. Frank Johannes Hensel und von dem Leiter der Abteilung Behindertenhilfe, Christian Schumacher, geleitet. Allein in Düsseldorf waren über 100 Caritas-Mitarbeiter in den verschiedenen Service-Einrichtungen im Einsatz. „Uns war es ein Anliegen, Pilgern mit Behinderung die möglichst uneingeschränkte Teilnahme am Weltjugendtag zu ermöglichen“, sagte der Düsseldorfer Caritasdirektor Johannes Böcker im Anschluss. Für Gehörlose aus



*Under construction:
deutsche und französische
Jugendliche beim Sozial-
einsatz im Tagespflegehaus
des Caritasverbandes Brilon*

Foto: privat

verschiedenen Ländern veranstaltete der Caritasverband Düsseldorf deshalb auch besondere Begegnungsangebote.

Freiwillig engagiert

Vor allem Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Caritas im Erzbistum Köln waren während des Weltjugendtages „Volunteer“ oder Gastgeber. Sie organisierten an vielen Stellen die Unterkunft der Pilger, begleiteten ausländische Bischöfe zu ihren Katechesen, gaben Essen aus oder waren in der Beratung aktiv, wenn einem Pilger „der Schuh drückte“.

Im Gebäude des Diözesan-Caritasverbandes Köln war beispielsweise eine Gruppe von 20 Geistlichen und Jugendlichen des Collegium Orientale untergebracht. Gegenüber dem Rektor dieser orthodox geprägten ökumenischen Gemeinschaft, Andreas Abraham Thiermeyer, brachte es Dr. Helmut Loggen, stellvertretender Diözesan-Caritasdirektor, auf den Punkt: „Wir haben uns sehr gefreut, Ihr Gastgeber zu sein.“ ◀

Alfred Hovestädt und Jürgen Sauer



*Lagebesprechung im Ser-
vicecenter für Menschen
mit Behinderung mit
Diözesan-Caritasdirektor
Dr. Frank Johannes Hensel
(Mitte)*

Foto: Hovestädt

Alle Ziele erreicht

Radtour zum Jubiläum des Bistums Münster bewegt viele Menschen

Von Harald Westbeld

Die Tour de Caritas hat alle Ziele erreicht. Physisch nach 670 Kilometern und 13 Tagen Dinklage. Vor allem aber, und das zählt weit mehr für den Vorsitzenden des Diözesan-Caritasverbandes, Domkapitular Dieter Geerlings, hat die mit der Tour verbundene Idee gezündet. „Menschen bewegen – Caritas“ war das Motto, unter dem er und Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann mit leitenden Vertretern und Mitarbeitern der Caritas einen weiten Bogen durch die Diözese bis in den oldenburgischen Teil des Bistums geschlagen haben.

„Die Vielfalt der Caritas ist an einem Ort nicht darstellbar“, sagte Geerlings zum Abschluss auf Burg Dinklage, dem Geburtsort des Kardinals Clemens August Graf von Galen. „Deswegen haben wir uns bewegt, um das Bistumsjubiläum mit den Menschen vor Ort zu feiern.“ Denn die Geschichte des Bistums sei von Anfang an immer auch Caritasgeschichte gewesen. Mit dem Na-

men Liudger sei die Gruppe in Münster abgefahren, um bei Kardinal Clemens August Graf von Galen anzukommen.

Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann sieht die drei wesentlichen mit der Tour de Caritas verbundenen Ziele erreicht: Die Öffentlichkeit habe großen Anteil an der Fahrt genommen und somit erfahren, wie vielfältig die Angebote der Caritas sind. Es habe Begegnungen mit vielen Menschen, insbesondere haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern der Caritas, gegeben, womit das Bistumsjubiläum in die Region getragen werden konnte. Nicht zu unterschätzen sei, „dass die Vorstellung der Arbeit vor Ort in den Fachdiensten und Einrichtungen in dieser konzentrierten Form uns Ideen und Impulse für die Weiterentwicklung in der sozialen Arbeit gibt“, erklärte Kessmann.

Auch wenn das Radfahren die gute Gelegenheit bot, in entspannter Atmosphäre alte Kontakte zu beleben und neue zu knüpfen, bildete es eher den Rahmen. Gefüllt wurde er mit über 40 Besuchen in Einrichtungen, Informationsgesprächen und Diskussionsrunden, die die ganze Vielfalt der Caritas-Arbeit widerspiegeln. Das Themenspektrum reichte von der psychiatrischen Versorgung über die Berufschancen im Sozialen und

Abschiedsfoto im Hof der Burg Dinklage





das Ehrenamt bis zu Stiftungen, Hospizarbeit und Arbeitslosigkeit (siehe auch „Toursplitter“ im Bistumsteil Münster auf S. 42-43). Diese konzentrierte Übersicht ließ viele Querverbindungen offensichtlich werden. Eine wesentliche Erkenntnis für Kessmann: Dienste und Einrichtungen müssen sich noch stärker vernetzen, und das nicht nur innerhalb der Caritas, sondern auch mit anderen Wohlfahrtsverbänden und öffentlichen Trägern wie beispielsweise Jugendämtern.

Die Route war so gewählt, dass auch möglichst alle Regionen des Bistums besucht werden konnten. Von Münster aus führte die Tour zunächst in den Westen über Coesfeld und Borken zum Niederrhein nach Kleve und wieder zurück am Nordrand des Ruhrgebiets entlang bis in den Kreis Warendorf. Nördlich an Münster vorbei gelangte die Kerngruppe aus einem Dutzend Teilnehmern in den Kreis Steinfurt, um sich dann nach Norden zu wenden. Bewusst wurde die Verbindung zum oldenburgischen Teil des Bistums und zum Landescaritasverband Oldenburg gesucht. Unterwegs nutzten viele Mitarbeiter, Ehrenamtliche, Bürgermeister und Landräte die Gelegenheit, ein Stück mitzuradeln.

Vor allem am letzten Tag wuchs die Gruppe auf eine neue Rekordgröße von über 40 Teilnehmern durch viele Mitarbeiter des Landescaritasverbandes Oldenburg mit Caritasdirektor Dr. Gerhard Tepe und der Vorsitzenden Prof. Dr. Agnes Holling an der Spitze. Die Radfahrt endete in der Hauskapelle der Familie von Galen, die derzeit für die im Oktober bevorstehende Seligsprechung des Kardinals renoviert wird.

Die Tour de Caritas war zwar die größte Aktion der Caritas im Rahmen des Bistumsjubiläums, aber nicht die letzte. Vom 18. bis 20. Oktober findet aus diesem Anlass die Delegiertenversammlung des Deutschen Caritasverbandes in Münster statt. Die Vorbereitungen laufen wieder auf Hochtouren ... ◀

Stets fröhlich: die Kerntruppe um Domkapitular Dieter Geerlings und Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann

Fotos: Westbeld



Menschen in der Caritas



Vorrath neuer Vorsitzender

Franz Vorrath (68), Weihbischof des Bistums Essen, wurde auf der Mitgliederversammlung der Katholischen Arbeitsgemeinschaft Migration (KAM) zum neuen Vorsitzenden gewählt. Er tritt die Nachfolge von Prälat Peter Neuhauser, München, an, der den Vorsitz seit 1996 innehatte. Franz Vorrath ist Bischofsvikar und Vorsitzender des Caritasverbandes für das Bistum Essen. Als Mitglied der Kommissionen für die Themenbereiche Caritas und Migration in der Deutschen Bischofskonferenz hat er in den vergangenen Jahren maßgeblich an der Neugestaltung der pastoralen und sozialen Arbeit mit Migranten mitgewirkt.

ari

Hohenlind: neuer Geschäftsführer

Der Theologe und Psychologe **Dr. Andreas Wittrahm** hat die Leitung der renommierten Caritas-Akademie Köln-Hohenlind übernommen. Er ist damit Nachfolger des langjährigen Geschäftsführers Bernd Nitsche, der sich in den Ruhestand verabschiedete. Wittrahm war zuvor Leiter des Katholischen Forums Krefeld und Lehrbeauftragter in den Studiengängen Sozial- und Gesundheitswesen an der Katholischen Fachhochschule NRW.

ml



Danke, Pfarrer Fröhlich

Seit 1948 gibt es in NRW die gemeinsame Haus- und Straßensammlung von Caritas und Diakonie. Pfarrer **Wolfram Fröhlich** hatte als Leiter der Abteilung Gemeinde-Diakonie und Öffentlichkeitsarbeit im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche im Rheinland seit 1979 den Vorsitz der gemeinsamen „Sammlungskonferenz“ inne. Dieses Gremium entwickelte in schier unerschöpflicher Kreativität seitdem über 50 Sammlungsaufrufe, Plakate und Begleitmaterial. Pfarrer Fröhlich und sein in diesem Jahr verstorbener Kollege Wolfgang Falkenberg waren im Zusammenspiel von Caritas und Diakonie immer eine feste Bank. Es war zunächst auch die „Sammlungskonferenz“, die unter Fröhlichs Vorsitz die AKTION LICHTBLICKE, die Spendenaktion mit den Lokalradios in NRW, auf den Weg brachte. Ende August ist Pfarrer Fröhlich in den Ruhestand verabschiedet worden. Er darf stolz darauf sein, dass Caritas- und Diakoniesammlungen seit über einem Vierteljahrhundert seine Handschrift tragen. Danke, Pfarrer Fröhlich!

Gerd Schnitzler

Kurzmeldungen

Gemeinsame Sammlungen jetzt im Netz

Eine neue Internetadresse ist für Diakonie und Caritas seit fast 60 Jahren Programm: www.wirsammeln.de. Gemeinsam werden in Nordrhein-Westfalen im Frühjahr und im Advent die Sammlungen organisiert. Rund 50 000 Ehrenamtliche machen sich dabei auf den Weg und tragen jährlich rund 13 Millionen Euro von Tür zu Tür zusammen. Darüber informiert seit September der ebenfalls gemeinsam erarbeitete Internetauftritt. Er bietet zum einen Service mit den künftigen Sammlungsterminen und Materialien zum Herunterladen sowohl für die Sammelnden wie auch für die Presse. Darüber hinaus gibt es Einblicke in die Geschichte des Spendenwesens, interessante Porträts von Sammlerinnen und Sammlern und Projektanregungen zum sinnvollen Einsatz der Spendengelder.

Im Advent wieder „LICHTBLICKE“

Im Advent startet wieder die gemeinsame Spendenaktion LICHTBLICKE der NRW-Lokalradios mit den kirchlichen Hilfswerken Caritas, Diakonie und den Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege in Nordrhein-Westfalen. Familien und Kinder in Nordrhein-Westfalen sind die Zielgruppe.

Antragsformulare gibt es bei allen Diözesan-Caritasverbänden oder im Internet. Eine Stellungnahme durch die Caritas ist bei Antragstellung erforderlich.

Im Advent berichten die NRW-Lokalsender wieder vier Wochen lang täglich in konkreten Einzelfällen über die Not von Kindern und Familien in NRW.

ml

Anträge auf Förderung bei: Büro LICHTBLICKE, Radio NRW, Essener Str. 55, 46047 Oberhausen, Tel. 02 08 / 85 87-6 45,

Fax 02 08 / 85 87-6 11, www.lichtblicke.de, info@lichtblicke.de

Spenden bitte an:

Sozialbank Köln, BLZ 370 205 00, Konto-Nr. 7070

Hilfe für Arbeitslose bündeln

Caritasverband im Bistum Aachen gründet Diözesan-Arbeitsgemeinschaft „Integration durch Arbeit“

Mit der Gründung der Diözesan-Arbeitsgemeinschaft „Integration durch Arbeit“ (DiAG IDA) hat die Caritas im Bistum Aachen die Interessenvertretung für arbeitslose Menschen gebündelt. „Die Not der Menschen zwingt uns zum Handeln“, sagte Diözesan-Caritasdirektor Burkard Schröders auf einer Dialogveranstaltung im Aachener Haus der Caritas. Dort stand außerdem das Gespräch mit Fachpolitikern aus dem neuen Landtag und einem Vertreter aus der Wirtschaft im Mittelpunkt.

Mit der Arbeitsgemeinschaft realisiert die Caritas im Bistum eine Organisationsform, die von der Bundesebene des Wohlfahrtsverbandes vorgegeben ist. „Zum Wohle der Arbeitslosen werden die 13 Träger aus den

Regionen des Bistums künftig unter dem Dach der DiAG IDA kooperieren“, erläuterte Schröders. Über die Kooperation hinaus geht es der Caritas aber auch um die Intensivierung solidarischen Handelns und nachhaltigen Engagements. Das geht nur, wenn auch die sozialen Beratungsdienste, die sich um die materielle Existenzsicherung der Arbeitslosen kümmern, und die großen sozialen Dienstleister (Krankenhäuser, Altenheime usw.) als Dienstgeber in die Kooperation mit einbezogen werden. „In einem so großen Verband müssen wir auch intern viel mehr voneinander wissen und in Zukunft noch mehr miteinander kooperieren, wenn es um das Wohl der Rat und Hilfe suchenden Menschen geht“, forderte der Caritasdirektor.

Angesichts der aktuellen Krise bei der Refinanzierung aus Kirchensteuermitteln bleibe die Orientierung an der Not der Menschen unverrückbares Ziel der Caritas, sagte Schröders. „Die Einlösung des Anspruches, der mit dem Caritas-Jahresthema ‚Arbeitslos: Chancen statt Vorurteile‘ verbunden ist, wird nur gelingen, wenn wir innerhalb des Verbandes unsere Kräfte bündeln, unsere Ziele abstimmen und als vernetzte Partner auftreten und handeln“, betonte Schröders.

Vorurteile sind selbst in der Kirche anzutreffen

Der neue Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft „Integration durch Arbeit“ im Deutschen Caritasverband, der Münsteraner Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann, machte in seinem Grußwort deutlich: „Sich für Arbeitslose einzusetzen und sie bei der Suche nach Arbeit zu unterstützen ist für die Caritas ein unverzichtbarer christlicher Auftrag.“ Kessmann unterstrich, dass die Auffassung, Arbeitslosigkeit sei als individuelles Versagen anzusehen, keineswegs nur an Stammtischen anzutreffen sei. Scharf kritisierte er, dass „Vorurteile mittlerweile teilweise politisches Programm“ seien, und fügte hinzu, sie seien selbst in Teilen der Kirche anzutreffen. Mit den engagierten Aktionen zum Jahresthema und der Gründung der DiAG IDA, so Kessmann, fordere die Caritas im Bistum Aachen eine Kultur der Solidarität ein und stemme sich entschieden gegen den allgemeinen Trend. Die konstituierende Sitzung der DiAG IDA der Aachener Caritas – mit den Trägern und Projekten – hat nach den Sommerferien stattgefunden. ◀



Heiße Diskussionsrunde (v. l. n. r.): Norbert Koch (Caritas Mönchengladbach), Diözesan-Caritasdirektor Burkard Schröders, Dietmar Brockes (MdL FDP), IDA-Bundesvorsitzender Heinz-Josef Kessmann, Rico F. Lehnhoff (Prym Fashion), Karl Schultheis (MdL SPD), Barbara Steffens (MdL Bündnis 90 / Die Grünen), Rudolf Henke (MdL CDU)

Foto: Gerd Schnitzler

Spatenstich auf dem Vellerhof

Ehrgeiziger Neubau des Altenheims mit modernster Technik

Der Rheinische Verein für katholische Arbeiterkolonien ist Träger verschiedener Einrichtungen der Gefährdetenhilfe und Träger von Altenheimen und landwirtschaftlichen Betrieben in Weeze (Diözese Münster) und Blankenheim in der Eifel. In den nächsten zwei bis drei Jahren wird der Verein rund 12,5 Millionen Euro in das Clemens-Josef-Haus/Vellerhof investieren.

Vor dem ersten Spatenstich im Juni kündigte der erste Vorsitzende des Rheinischen Vereins, Diözesan-Caritasdirektor Burkard Schröders, den Neubau eines Altenheimes mit 85 Plätzen an. Ein ökologisches Energiekonzept mit Biogasanlage und Fotovoltaikanlage und sogar Gewinnung von Erdwärme zur Versorgung des Gesamtbetriebes sei Teil der Bauplanung. Der Umbau der ehemaligen Freizeithalle in ein Arbeits- und Therapiehaus ist bereits erfolgt. Im landwirtschaftlichen Bereich werde der Erweiterungsbau des Boxenlaufstalles mit einem neuen Melkstand in Angriff genommen. In einem weiteren Schritt, so Schröders, werde ab 2006 mit der Sanierung der bestehenden Gebäudekomplexe zu einer Einrichtung der Gefährdetenhilfe in Wohngruppenform mit der Möglichkeit der Selbstversorgung begonnen.

Das ehrgeizige Projekt, so Schröders, diene dazu, den Bewohnern ihren persönlichen Lebensumständen entsprechend auf dem Vellerhof eine adäquate Begleitung und Betreuung zu geben. Die Bewohner sollten sich auch im Alter lebensbejahend aufgehoben fühlen. „Die Achtung des Menschen und die Bewahrung der Schöpfung nehmen bei all unseren Planungen einen überaus hohen Stellenwert ein“, so Schröders.



Vorstandswahl im Rheinischen Verein für katholische Arbeiterkolonien

Vor dem Spatenstich fand auf dem Vellerhof die jährliche Mitgliederversammlung des Vereins statt. Allen bisherigen Vorstandsmitgliedern wurde durch die erneute Wahl das Vertrauen der Mitgliederversammlung ausgesprochen. Dem Vorstand des Rheinischen Vereins gehören an: als erster Vorsitzender Diözesan-Caritasdirektor Burkard Schröders, Aachen, zweiter Vorsitzender Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann, Münster, dritter Vorsitzender Professor Peter Boskamp, Kerpen, und als Beisitzer Dr. Karl-Heinz Paffen, Aachen, sowie Franz-Josef Nahen aus Kevelaer. ◀

Spatenstich auf dem Vellerhof: Bürgermeister, Architekt und Bauherren beim ersten Spatenstich



Der wieder gewählte Vorstand des Rheinischen Vereins (v. l. n. r.): Prof. Peter Boskamp, Franz-Josef Nahen, Münsters Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann (unten), Aachens Diözesan-Caritasdirektor Burkard Schröders (oben), Dr. Karl-Heinz Paffen sowie Mitglied Domkapitular Prälat Richard Schulte-Staade (Kevelaer)

Ehrungen

Das **Goldene Ehrenzeichen** des Deutschen Caritasverbandes hat erhalten:

am 2. Juli 2005: **Petra Kühnen**, Caritas Lebenswelten gGmbH.

Das **Silberne Ehrenzeichen** des Deutschen Caritasverbandes haben erhalten: am 27. Juni 2005: **Anneliese Albrecht**, Caritasverband für das Bistum Aachen, am 29. Juni 2005: **Ursula Baron, Britta Böbel, Helmut Brehmen, Rudolf Henke, Gabriele Mandrysch, Hans Streitberg**, St.-Antonius-Hospital, Eschweiler, am 1. Juli 2005: **Ulrike Bracht-Kramer**, St.-Elisabeth-Hospital, Meerbusch.



*Er weiß, wie es geht: Markus Biedermann kreiert „Fingerfood“.
Foto: Gerd Schnitzler*

Pürrierstab ade?

Fingerfood und andere neue Möglichkeiten für Demenzkranke

Über 30 Prozent der 90-jährigen Menschen sind von Demenz betroffen. Sie leiden unter Gedächtnisstörungen, Persönlichkeits- und Verhaltensveränderungen sowie Beeinträchtigungen der selbstständigen Lebensführung. Mit zunehmendem Alter nimmt die Erkrankungshäufigkeit zu. Heute wird ein Großteil der Betroffenen in stationären Einrichtungen gepflegt. Ein großes Problem ist dabei die angemessene Nahrungszufuhr.

Bei älteren Menschen beeinflussen verschiedene Faktoren das Ess- und Trinkverhalten. Hierzu gehören die nachlassende Sinneswahrnehmung, Appetitmangel, Kau- und Schluckbeschwerden und ein fehlendes Durstgefühl. Vor allem die geistigen Veränderungen führen zu Problemen. Speisen werden nicht mehr erkannt, püriertes

oder unbekanntes Essen wird abgelehnt. Häufig ist auch der Umgang mit dem Besteck nicht mehr möglich, so dass das Personal in Altenheimen Hilfestellung geben muss. Die innere Unruhe und der Bewegungsdrang vieler demenziell erkrankter Menschen erfordern eine erhöhte Kalorienzufuhr.

Aus diesen Gründen muss die Heimküche dieser Bewohnergruppe in besonderer Weise gerecht werden. „Fingerfood“ ist eine Möglichkeit, den Bewohnern mit eingeschränkten motorischen Fähigkeiten das Essen zu erleichtern. Eine sensible Vorbereitung der Bewohner und Angehörigen auf diese Art des Essens ist hier von großer Bedeutung, denn in der älteren Generation galt es als unschicklich, mit der Hand zu essen.

Vor allem für Bewohner mit Schwierigkeiten beim Kauen und Schlucken sind verschiedene so genannte „Kostformen“ entwickelt worden. In den meisten Altenheimen wird bisher bei Kau- und Schluckbeschwerden das normale Essen mit dem Pürrierstab zerkleinert und den Bewohnern angeboten. Es gibt jedoch noch eine Vielzahl von Möglichkeiten, das Essen in einer anderen Form und damit abwechslungsreich darzubieten.

Kursleiter Markus Biedermann aus der Schweiz, diplomierte Küchenchef und Gerontologe, konnte im Juli im Aachener Papst-Johannes-Stift 17 Teilnehmerinnen und Teilnehmer für die neuen Möglichkeiten der Heimküche begeistern. ◀

Elisabeth Kremer-Kerschgens

Schüler beraten Schüler

Caritas stellt neues Projekt zur Suchtprävention in Aachen vor

Über 40 Prozent der 12- bis 19-Jährigen haben Erfahrungen mit Haschisch. Das Alter der Erstkonsumenten sinkt immer weiter. Suchtprävention an Schulen ist wichtiger denn je.

Bereits bei den Fünftklässlern sei anzusetzen, erklärte Gudrun Jelich von der Caritas-Suchthilfe Aachen. Gemeinsam mit Heike Lettow von der Katholischen Fachhochschule Aachen hat sie am Viktoria-Gymnasium ein Drogenpräventions-Projekt entwickelt. Dabei wurden zwölf Schüler der Jahrgangsstufen 11/12 innerhalb von

vier Wochen von Fachleuten in Suchtprävention, Beratung, Therapie und Moderation geschult.

So ausgebildet führten die neuen Anti-Drogen-Moderatoren dann erfolgreich Informationsveranstaltungen für ihre Mitschüler der Unterstufe durch. Parallel dazu absolvierten die Projektteilnehmer Praktika in einschlägigen Einrichtungen der Aachener Suchthilfe. Der große Vorteil des Projekts liegt im gegenseitigen Austausch der Schüler untereinander. Unter Gleichaltrigen fällt es deutlich leichter, sich offen zu unterhalten und über Fragen und Probleme zu sprechen. Ziel sind eine beständige Aufklärung und Information, um Suchtprobleme gar nicht erst aufkommen zu lassen. ◀

Modellprojekt genehmigt

Beratungsstelle und Schule arbeiten Hand in Hand

Der Landschaftsverband Rheinland hat ein Modellprojekt der Erziehungsberatungsstelle in Monschau genehmigt. Durch erweiterte Angebote wird die klassische Arbeitsweise des lehrplanbezogenen Schulunterrichts verändert und um Angebote der Erziehung und Betreuung erweitert.

Durch die Präsenz der Beraterin in der Grundschule können Kinder und Eltern frühzeitig Unterstützung und Hilfe erhalten. Schwellenängste lassen sich so reduzieren, und die Hilfen können direkt im sozialen Umfeld

des Kindes verankert werden. Oftmals hat bereits ein langer Leidensweg für die ganze Familie stattgefunden, bevor Familien Unterstützungsangebote der Jugendhilfe in Anspruch nehmen. Hilfen sind jedoch erfolgversprechender, wenn sie frühzeitig ansetzen.

Lehrer und Berater können ihre unterschiedlichen Kompetenzen einbringen, im konkreten Einzelfall schnell individuelle Hilfe entwickeln und Maßnahmen aufeinander abstimmen. In der Vorbereitungsphase des Modellprojektes werden zwei Kooperationschulen ausgewählt, die mitarbeiten werden. Schulspezifische Schwerpunkte werden mit jeder Schule erarbeitet, damit das Angebot bedarfsgerecht ist. ◀

Michael Leblanc

Unter den Hammer von Krefelds Oberbürgermeister Gregor Kathstede, unterstützt von Kunstexpertin Karin Koyen, kamen die Kunstwerke bei der Versteigerung. „Für mich ist es selbstverständlich, Ehrenamt nicht nur zu fordern, sondern auch zu fördern“, erklärte das Stadtoberhaupt.

Kurznachrichten

Krefeld: Bauprojekte vollendet

Gleich drei große Bauprojekte des Alexianer-Krankenhauses wurden im Juli nach zweijähriger Bauzeit offiziell ihrer Bestimmung übergeben: die Erweiterung und Sanierung des Südwestflügels, der Neubau eines Therapiezentrums und der Neubau einer Akutklinik des

Zentrums für Psychotraumatologie. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 11,7 Mio. Euro.

Das Alexianer-Krankenhaus Krefeld fungiert seit 2002 als Zentrum und Modellprojekt für die stationäre Versorgung von Patienten mit posttraumatischen Belastungsstörungen.

Seit Anfang 2004 ist das Zentrum für Psychotraumatologie Lehr- und Forschungsabteilung der Universität Köln.

Kunst unterstützt Ehrenamt

Einen besonders kunstvollen Weg zur Finanzierung beschritt das Freiwilligenzentrum in Krefeld. Zusammen mit der Gemeinschaft Krefelder Künstler sammelte es in ganz NRW 34 unterschiedliche Kunstwerke. Von der konkreten bis zur abstrakten Kunst, von Collagen bis zur digitalen Grafik reichte die Palette der gespendeten Bilder, die auf einer Ausstellung präsentiert wurden. Die Ausstellung „Kunst fürs Ehrenamt“ lockte zahlreiche Besucher in die Seniorenresidenz Hanseanum. Die anschließende Versteigerung brachte dem Freiwilligenzentrum 6 400 Euro Reinerlös. Mit dieser Finanzspritze hofft

der Trägerverband, der aus Caritas, Diakonie und SKM besteht, das Freiwilligenzentrum zu erhalten.

Petra Strobel

Kein Hundeleben für Bartolomé

Szenische Darstellungen der abenteuerlichen Lebensgeschichte des körperbehinderten Jungen Bartolomé im Spanien des 17. Jahrhunderts präsentierten Studierende und Absolventen des Studienganges Elementare Musikpädagogik der Hochschule für Musik Saar und Mitglieder des Ensembles Barocco Iocco im Bischöflichen Pius-Gymnasium in Aachen. Mehr als 400 Besucher und Gäste erlebten die Vorführungen, zu denen die Caritas Lebenswelten gGmbH eingeladen hatten.

Gerd Schnitzler

Trägerwechsel und neue Räume

Im Rahmen einer Feierstunde übergab der Caritasverband für das Bistum Aachen nach jahrzehntelangem Engagement die Katholische Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern an den Sozialdienst katholischer Frauen. Diözesan-Caritasdirektor Burkard Schröders wies dabei auf die veränderte Lebenssituation von Familien hin und betonte die Notwendigkeit eines niederschweligen Angebotes zur Unterstützung der Erziehungskompetenz der Eltern. Er bedankte sich beim SkF für die Bereitschaft, dieses wichtige Angebot in neuen Räumen auch zukünftig zu sichern.

Monika Brams

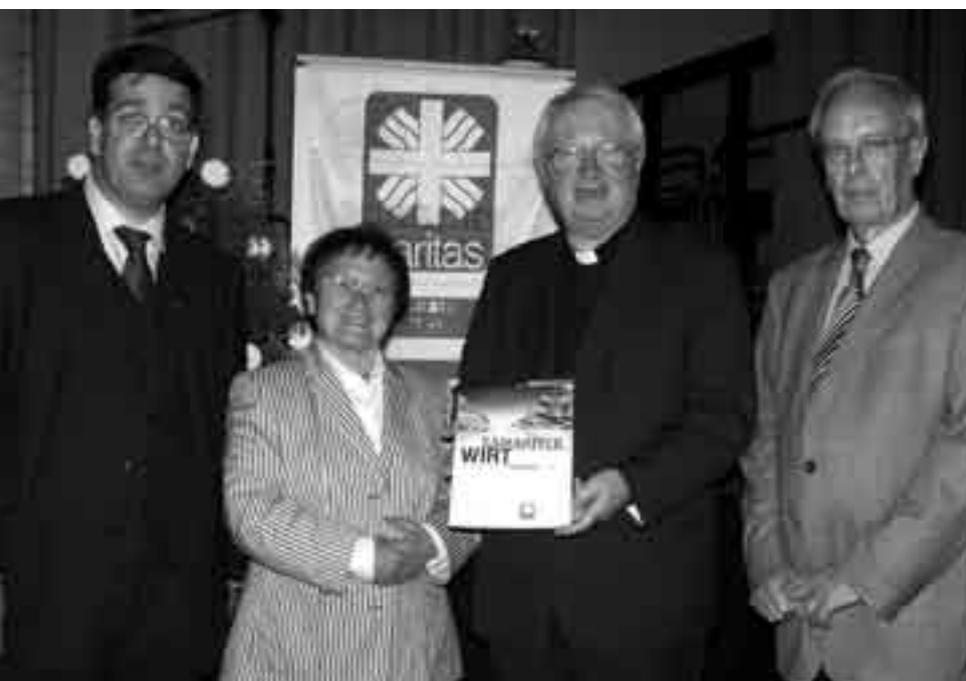




Schwere Zeiten

11. Vertreterversammlung der Ruhr Caritas

Es ging um das Morgen. Was wird? Denn neben den obligatorischen Wahlen für den Diözesan-Caritasausschuss (kleiner Parteitag) und neben der Bildung einer Satzungskommission stand die Zukunft der Caritas im Mittelpunkt der 11. Vertreterversammlung der Ruhr Caritas in Gelsenkirchen.



Der neue (alte) Vorstand der Ruhr Caritas (v. l.): Andreas Meiwes, Irmgard Karwatzki, Weihbischof Franz Vorrath, Wilfried Lanfermann.
Auf unserem Foto fehlt Hans Jürgen Kocar.
Foto: Christoph Grätz

Diözesan-Caritasdirektor Andreas Meiwes führte in die schwierige Lage ein: „Von der Haushaltskonsolidierung im Bistum Essen ist die Caritas fundamental betroffen. 2004 erhielt die gesamte Caritas im Bistum, also der Diözesan-Caritasverband, die örtlichen und regionalen Caritasverbände sowie die örtlichen Fachverbände, Zuweisungen an Kirchensteuer von rund 13 Mio. Euro. Diese Gelder werden bis 2008 auf 8 Mio. Euro reduziert. Geht man von der höchsten Zuweisung der 90er Jahre aus – 1993 erhielt die Caritas Kirchensteuern von umgerechnet 18,7 Mio. Euro –, ergibt sich eine Gesamtkürzung von 57,2 Prozent.

Dies trifft vor allem den Diözesan-Caritasverband und die offenen Dienste, unter denen wir vor allem die Beratungsdienste in Trägerschaft der örtlichen Caritas- und der Fachverbände verstehen.“

Meiwes betonte, dass sich die Ruhr Caritas in den nächsten Jahren auf ihren rein spitzenverbandlichen Auftrag konzentrieren müsse. So würden z. B. Fachdienste wie

Nach der Vertreterversammlung, in der auch die 20 Mitglieder des Diözesan-Caritasausschusses gewählt wurden, trat dieses Gremium (auch „kleiner Parteitag“ genannt) zusammen, um für den Vorstand der Ruhr Caritas neu zu votieren. Neben den beiden „geborenen Mitgliedern“, Weihbischof Franz Vorrath (Bischofsvikar für die Caritas) und Diözesan-Caritasdirektor Andreas Meiwes als Geschäftsführer, wurden auch die drei bisherigen Vorstandsmitglieder wiedergewählt: Hans Jürgen Kocar, Direktor der Duisburger Caritas, Wilfried Lanfermann, seit 46 Jahren im Bankgeschäft, steht im (Un-)Ruhestand und war 16 Jahre als Sprecher der Bank im Bistum Essen tätig, sowie Irmgard Karwatzki aus Duisburg. Sie war lange Zeit hauptamtlich und ehrenamtlich im Bereich des Bundes der Katholischen Jugend tätig, war mitbeteiligt am Aufbau der Katholischen Fachhochschule Nordrhein-Westfalen und saß seit 1976 im Deutschen Bundestag. rl

die Aids-Beratung oder der „Nachtfalter“ (Menschenhandel und Prostitution) von der diözesanen auf die örtliche Ebene überführt. „Hoffnungsvolle Gespräche laufen bereits“, so Meiwes.

In den nächsten Wochen und Monaten wird der Vorstand über die „strategische Ausrichtung“ des Spitzenverbandes beraten und dies dem Diözesan-Caritasausschuss vorstellen. Dazu sei auch eine Mitgliederbefragung auf den Weg gebracht worden.

Ausführlich ging Meiwes auf die zukünftige Ausrichtung der örtlichen Caritas- und Fachverbände ein. Kooperationen seien zwingend notwendig, um bei starken finanziellen Einschnitten noch Angebote in der offenen Beratungsarbeit anbieten zu können. So soll in bestimmten Regionen zumindest ein „katholisches Angebot“ vorgehalten werden. „Auch Fusionen werden erforderlich sein. Nicht nur bei den örtlichen Caritas-, sondern auch bei den Fachverbänden“, sagte Meiwes. Die neuen Großgemeinden könnten genutzt werden, um die verbandliche Caritas in den Gemeinden präsent(er) zu machen.

Meiwes: „Die Ansprechbarkeit der Allgemeinen Sozialberatung für soziale Problemlagen aller Art im Stadtteil, die am Sozialraum orientierte Arbeit der Gemeindecaritas, verbunden mit der Integration in eine diakonische Kirchengemeinde, sowie die Hebung und Förderung ehrenamtlicher Potenziale in der Pfarrcaritas machen die Caritas als Caritas der katholischen Kirche dann auch in der Zivilgemeinde besonders deutlich.“ ◀



Hochwasser in Rumänien

Ruhr Caritas leistet Soforthilfe – Häuser zerstört, Ernte vernichtet

Von der deutschen Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt, spielte sich im Sommer ein Drama in Rumänien ab. Durch zwei Überschwemmungskatastrophen haben viele Menschen dort vieles, andere alles verloren. Die Caritas Rumänien und die Ruhr Caritas halfen gemeinsam.

Über 10 000 Menschen, die aus ihren Häusern evakuiert wurden, erhielten Matratzen, Brot und Lebensmittelkonserven. Weiterhin wurden Mittel zur Desinfektion der Häuser verteilt. Insgesamt stellt Caritas international, die Auslandshilfe der deutschen Caritas, über 200 000 Euro an Hilfen zur Verfügung. Das Auswärtige Amt beteiligt sich an den Nothilfen der Caritas mit 50 000 Euro.

Bereits im April hatte es im Westen Rumäniens eine lang anhaltende Hochwasserperiode gegeben: Viele Häuser sind zerstört, die Ernten vernichtet. Hier versucht die Caritas im Ruhrbistum mittelfristig zu helfen.

Seit dem Frühjahr wurden über 12 000 Häuser von den Wassermassen in Rumänien zerstört. Mehr als 50 000 Hektar landwirtschaftliche Flächen sind von den Überschwemmungen betroffen. „Es ist für die Ernte in die-

sem Jahr mit erheblichen Ausfällen zu rechnen. Dies wird zu Versorgungsengpässen der Bevölkerung führen“, sagte Thomas Hackl, Katastrophen-Koordinator der Caritas Rumänien.

Die Schuhfirma Deichmann aus Essen hat 25 000 Euro gespendet sowie 800 Paar Gummistiefel, die in Rumänien produziert wurden, gestiftet. Die Essener Feuerwehr hat unbürokratisch und schnell zu Beginn der Hilfsaktionen einen Außenbordmotor zur Verfügung gestellt. Auch wurden als Soforthilfe rund 20 000 Euro in vielen Pfarrgemeinden im Ruhrbistum durch die ehrenamtlichen Frauen und Männer der Caritas-Konferenzen gesammelt. Davon konnten sieben Transporte mit Hilfsgütern von der Rumänienhilfe der St.-Clemens-Hospitale in Oberhausen-Sterkrade finanziert werden.

Doppeltes Leid traf die kleine Gemeinde Ciacova bei Timisoara: Ein Brand hat das Caritas-Magazin zerstört. Viele Hilfsgüter sowie Landmaschinen und zwei Werkstätten brannten nieder. Rudi Löffelsend, Leiter der Auslandshilfe in Essen, war hier wie dort vor Ort. Sein Kommentar: „Wir müssen unseren Freunden in Rumänien jetzt erst recht zur Seite stehen.“ Die Ruhr Caritas unterhält seit vielen Jahren engste Kontakte in das Balkanland. ◀

*Ähnliche Hochwasserschäden wie vor wenigen Jahren an der Elbe in Sachsen werden jetzt aus Rumänien gemeldet.
Foto: Archiv ari*

Die Ruhr Caritas bittet um Spenden mit dem Stichwort „Hochwasser Rumänien“ auf das Konto 14 400 bei der Bank im Bistum Essen (BLZ 360 602 95).

Spiel, Spaß, Spannung

Sommerfest in der JVA

Das gab's noch nie: Inhaftierte der Justiz-Vollzugsanstalt (JVA) Bochum feierten mit ihren Familien ein buntes Sommerfest. Die „Freie Straffälligenhilfe“ des SKM Bochum (Sozialdienst Katholischer Männer) bereitete gemeinsam mit JVA-Personal und den Gefangenen die Feier sehr gelungen vor.

Die SKM-Mitarbeiter betreuten die Stände, so dass die inhaftierten Väter jede Minute mit ihren Frauen und Kindern verbringen konnten. Gemeinsam bastelten die Familien, formten Seifenblasen und versuchten sich an einem Riesenpuzzle. Am Ende des Festes wartete noch ein besonderer Höhepunkt auf die Gäste: Die beiden

„Knast-Clowns“ Giorgio und Giovanna sorgten mit ihrem Programm „Beim Clown erwischt“ für viele Lacher. Birgitta Brämer, Mitarbeiterin des SKM, ist überzeugt, dass ein guter Familienzusammenhalt die beste Voraussetzung für eine gelungene Resozialisierung ist. Daher würde sie weitere Familienfeste in der JVA befürworten. Die Straffälligenhilfe des SKM Bochum wird bei ihren Bemühungen durch die „Aktion Mensch“ finanziell unterstützt. ◀



as



Kein Fall ins Bodenlose

Neuer Fachdienst für Flüchtlinge und Migranten

Seit Juli berät die Ruhr Caritas mit einem eigenen Dienst Flüchtlinge und Migranten, die an eine Rückkehr denken oder denken müssen. Gemeinsam werden Perspektiven für eine Rückkehr in Würde entwickelt.

Die Angebote der Rückkehrberatung richten sich an Flüchtlinge, die sich noch im Asylverfahren befinden, an rechtskräftig abgelehnte Asylbewerber und an Flüchtlinge, die einen vorübergehenden Aufenthaltsstatus haben.

Es geht um Informationen über die aktuelle Situation in den Herkunftsländern und um Hilfestellung nach erfolgter Rückkehr.

Dabei arbeitet die Beratungsstelle eng mit IOM (International Organization for Migration), dem Hohen Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen, dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge und anderen Rückkehrberatungsstellen in NRW und der Arbeitsgruppe Entwicklung und Fachkräfte im Bereich der Migration (AGEF) zusammen. Hinzu kommen viele Informations- und Hilfsmöglichkeiten durch das Caritas-Netzwerk vor Ort.

Die Rückkehrberatung ist erreichbar in der Caritas-Beratungsstelle auf der Zeche Ludwig, Kaninenberghöhe 2, 45136 Essen, Tel. 02 01 / 8 10 28-7 00. Als Ansprechpartner stehen Martina Lüdeke, Christoph Grätz und Martin Stockmann bereit. ◀

Caritas-Telegramm



Bottrop. Ria Große-Wilde konnte durch den Verkauf von Wohlfahrtsbriefmarken (*wir berichteten*) dem Altenheim St. Hedwig Gehwege und Bänke spenden. Die wurden jetzt beim Altenheim im „Beckfeld's Büschken“ eingeweiht. Die Bewohner nutzen den Park gerne für kleine Spaziergänge. Die neuen Ruhebänke laden nun zum Verweilen ein. Die Briefmarkenkönigin hatte sich für dieses Projekt einige Sponsoren ins Boot geholt.

Bochum. Der Unterstufenchor der Albert-Einstein-Schule spendete dem Hospiz St. Hildegard 600 Euro als Erlös eines Benefizkonzerts. Der Musiklehrer Roland Hirschhausen studierte mit den 12- und 13-jährigen Jugendlichen ein Musical ein, das von dem ehemaligen Schüler Jochen Steimel geschrieben wurde. Die letzte von drei Aufführungen widmeten die jungen Leute dem Hospiz. Leiterin Monika Cornelius war von dem Engagement beeindruckt, so dass weitere Konzertprojekte für „St. Hildegard“ geplant sind. *as*

Bochum. Das von Caritas und Diakonie geführte ökumenische Altenzentrum „Kaiseraue“ in Grumme feierte sein 25-jähriges Bestehen. Die Wohn- und Begegnungsstätte für ältere Menschen wurde seinerzeit von der Brauerei-Familie Fiege ins Leben gerufen. Nach dem offiziellen Festakt bewiesen die munteren Senioren, was die „Kaiseraue“ als Kommunikations- und Begegnungsstätte auszeichnet: Bei Akkordeonmusik, Blasorchester und Flamencotänzen des spanischen Elternvereins Bochum kamen Jung und Alt zusammen und feierten bis in die Abendstunden. *as*

Hattingen/Schwelm. Alkoholkontrolle – Führerschein weg? Bei mehr als 1,6 Promille Blutalkohol wird eine Alkoholabhängigkeit vermutet. Der Betroffene muss in die Medizinisch-Psychologische Untersuchung (MPU). Das Kreisdekanat Hattingen/Schwelm bietet Hilfe in der Vorbereitung auf die MPU. In sechsmonatigen Gruppen- und Einzelschulungen sollen sich die Alkoholsünder mit ihrem Suchtpotenzial auseinandersetzen. Caritasdirektor Friedhelm Jansen betont, dass es hierbei nicht um das Auswendiglernen von guten Antworten geht. Vielmehr geht es um Persönlichkeits- und Verhaltensänderungen. Interessenten bietet Suchttherapeut Heinz Härtel im Caritas-Suchthilfezentrum ein kostenfreies Informationsgespräch an. Tel. 0 23 24 / 9 25 60.



Renovabis setzt Arbeit fort

Ruhr Caritas unterstützt Jugendsozialarbeit in Bosnien

190 Jugendliche und junge Erwachsene aus dem Großraum Banja Luka in Bosnien-Herzegowina konnten sich an einem – durch das Auswärtige Amt geförderten – Programm zur beruflichen Fortbildung und Orientierung beteiligen.

Beantragt wurde das Projekt durch den Deutschen Caritasverband, Caritas international. Durchgeführt wurde dieses Programm durch das Projektbüro der Caritas im Ruhrbistum in der Bischofsstadt Banja Luka.

Gelernt wurde in den Sparten: Büroadministration, Textilarbeit, EDV und Web-Design, Kochen, Gartenbau sowie soziale Arbeit. Während der dreimonatigen Kurse wurden die Jugendlichen sozialpädagogisch betreut. Auch wurde nach Arbeitsstellen gesucht. Zudem wurde ein Kurs „Wirtschaft“ für Studenten der Germanistik angeboten.

Aber: Die Situation der jungen Leute ist aufgrund der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lage in Bosnien nach wie vor schlecht. Die Mehrheit der Jugendlichen sieht keine Perspektive und trägt sich mit Migrationswünschen. Jugendkriminalität und Drogensucht verstärken sich. Für die Ruhr Caritas bleibt daher praktische Jugendsozialarbeit einer der Schwerpunkte. Mit Mitteln des katholischen Hilfswerks „Renovabis“ kann diese Arbeit fortgesetzt werden. ◀ *hjm*

Menschen in der Caritas

Herbert Erwig, Leiter der Abteilung für psychisch Behinderte der Gladbecker Caritaswerkstätten „Kontext“, feierte sein 25-jähriges Dienstjubiläum. Seit er beim Caritasverband beschäftigt ist, hat er sich mit gezielten Fortbildungen zum Abteilungsleiter hochgearbeitet. Heute betreut und beschäftigt Erwig mehr als 60 psychisch Behinderte. Auf der Feier in der Betriebsstätte an der Haldenstraße lobte Caritasdirektor Josef Schliemann seinen langjährigen Mitarbeiter für die wirtschaftlichen Erfolge, ohne dabei die Förderung der ihm anvertrauten Beschäftigten aus den Augen zu verlieren: „Mögen Ihnen Gesundheit und Tatkraft erhalten bleiben!“ *is*

Rosemarie Engels, Geschäftsführerin des Sozialdienstes katholischer Frauen (SkF), wurde in Düsseldorf die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. In den verschiedenen ehrenamtlichen Positionen brachte sie zahlreiche soziale Projekte auf einen erfolgreichen Weg. Auf ihr Betreiben hin wurden eine Beratungsstelle für schwangere Frauen in Not- und Konfliktsituationen sowie die Kindertagesstätte „Villa Kunterbunt“ eingerichtet. Außerdem setzt sie sich für weibliche Drogensüchtige und Obdachlose in Essen ein. Düsseldorfs Oberbürgermeister Joachim Erwin (re.) hob ihren sozialen sowie sozialpolitischen Einsatz in zahlreichen Ausschüssen der Stadt Essen besonders hervor. Jutta Eckenbach, stellvertretende CDU-Fraktionsvorsitzende im Rat der Stadt Essen, lobte sie als „Anwältin für alle, die Hilfe brauchen und sich selbst nicht äußern können“. *ul*



Der Leiter der Erziehungsberatung bei der Caritas in Bochum, **Dr. Hans-Christian Kossak**, hat seinen Ruhestand angetreten. Seit 1970 baute er mit viel persönlichem Einsatz und Fachkompetenz seinen Aufgabenbereich zu einer anerkannten Diagnostik- und Therapiestelle für Kinder und Jugendliche aus. Aber auch in anderen Bereichen leistete der vielseitige Psychologe Pionierarbeit. Große Erfolge erzielte er, als er Mitte der 70er Jahre die neue Verhaltenstherapie mit modernen Hypnosetechniken kombinierte. Seitdem wurde die Wirksamkeit der „Hypnotherapie“ in zahlreichen Studien wissenschaftlich belegt und ihr Gründer als führender Hypnose-Fachmann gewürdigt. Als Privatdozent der Ruhr-Universität und Autor des mittlerweile in der vierten Auflage erschienenen Standardwerks „Lehrbuch Hypnose“ gab Dr. Kossak sein Wissen an Ärzte und Therapeuten weiter. Ebenso profitierte die breite Öffentlichkeit von seiner Mitarbeit bei der ZDF-Sendung „Kinder, Kinder“.

Für seine großen Verdienste an Mitmenschen wurde **Dr. Wilhelm Kleine** das „Caritaskreuz in Gold“ verliehen. Der inzwischen 89-Jährige arbeitete lange Zeit als Chefarzt im Marienhospital in Gelsenkirchen-Buer. Von 1987 bis 1995 bekleidete er unterschiedliche ehren- und hauptamtliche Positionen im Sozialwerk St. Georg. Gelsenkirchens Caritasdirektor Prälat Edmund Ernst würdigte seinen Einsatz als Mediziner mit langjährigem ehrenamtlichem Engagement.

Foto: www.duesseldorf.de





Wege aus der Gewalt

Aufklärungskampagne „Exit“ gestartet

Mit Großplakaten, 30 000 Broschüren und Postkarten haben der Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) und die Frauenberatungsstelle in Köln-Kalk die Aufklärungskampagne „Exit“ gestartet. Ziel ist es, die Opfer von häuslicher Gewalt zu erreichen und die Gesellschaft für das Tabuthema zu sensibilisieren.

Interventionsstelle,
linksrheinisch:
Tel. 02 21 / 12 69 50,
rechtsrheinisch:
Tel. 02 21 / 8 20 94 16

„Die Zahlen belegen, wie wichtig es ist, dass das Thema in die öffentliche Diskussion kommt“, erläutert SkF-Geschäftsführerin Monika Kleine. So gaben in einer aktuellen Untersuchung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 40 Prozent der befragten 10 000 Frauen an, seit dem 16. Lebensjahr körperliche oder sexuelle Gewalt erfahren zu haben. Für viele Frauen hat die häufig lange Geschichte der Gewalt erst dann ein Ende, wenn sie die Hilfe einer Beratungsstelle suchen. Doch die Hemmschwellen sind hoch, und oft wissen die Betroffenen nicht, dass es seit 2002 ein Gewaltschutzgesetz gibt, das sie vor weiteren Übergriffen schützt. Um diese Informationslücke zu schließen, wurden in Köln zwei Interventionsstellen gegen

häusliche Gewalt gegründet. Träger sind der SkF (linksrheinisch) und die Frauenberatungsstelle Kalk der Diakonie Michaelshoven (rechtsrheinisch). Beide Stellen arbeiten sehr erfolgreich. 60 Prozent der Opfer nutzen nach einem Polizeieinsatz die Beratungsstellen. Damit liegt die Rückmeldequote doppel so hoch wie im Landesdurchschnitt. Der Erfolg ist nach Ansicht von Monika Kleine vor allem darauf zurückzuführen, dass die Kölner Polizei unmittelbar nach einem Einsatz wegen häuslicher Gewalt die Interventionsstellen informiert, sofern das Opfer zustimmt. Innerhalb von 24 Stunden nehmen die Mitarbeiterinnen dann Kontakt zum Opfer auf und bieten Unterstützung und Hilfe an – von der Rechtsberatung über Vermittlung an Ämter bis hin zur Unterbringung in einem Frauenhaus. Bereits in den vergangenen Jahren hatten die SkF-Geschäftsstellen im Erzbistum Köln mit der Kampagne „Gewalt ist nie privat“ auf das Tabuthema häusliche Gewalt hingewiesen. Dabei wurde u. a. die Internetpräsenz www.gewalt-los.de entwickelt. Hier können Opfer von Gewalt auch anonym Beratung und Hilfe bekommen. Zusätzlich bieten ein Chat und ein Forum die Möglichkeit, sich mit anderen Betroffenen oder den Mitarbeiterinnen der Beratungsstellen auszutauschen. ◀



Malteser-Beratungsstelle für Nichtversicherte

Eine medizinische Beratungsstelle für Menschen ohne Krankenversicherung hat die Malteser-Migranten-Medizin jetzt in Köln eröffnet. Das Angebot soll die Not von Flüchtlingen ohne Aufenthaltsrecht lindern. Beraten und behandelt werden jedoch auch Deutsche, die nicht krankenversichert sind. Das Kölner Projekt ist im Malteser-Krankenhaus St. Hildegardis untergebracht. Ein Arzt wird anfänglich einen Tag in der Woche dort arbeiten. Eine ehrenamtliche Helferin unterstützt ihn, so dass auch muslimische Frauen eine Ansprechpartnerin haben.

Weitere Informationen: Dr. Claudia Kaminski,
Tel. 01 60 / 7 07 76 89, presse@maltanet.de

Rita Süßmuth unterstützt Folteropfer

20-jähriges Jubiläum des Caritas-Therapiezentrum – Förderverein gegründet

Seit nunmehr 20 Jahren finden Folteropfer aus aller Welt beim Therapiezentrum für Folteropfer des Caritasverbandes der Stadt Köln Therapiemöglichkeiten, soziale Begleitung und Beratung. Durch die Kürzungen der Mittel drohen dem Zentrum nun erhebliche Einschränkungen in seiner Arbeit.

Um die Finanzierung der Einrichtung zu sichern, hat das Therapiezentrum jetzt einen Förderverein gegründet. Schon mit einem Beitrag von 30 Euro können Mitglieder den Überlebenden von Folter helfen.

Auf der Suche nach weiterer Unterstützung hatte das Therapiezentrum sich an Rita Süßmuth gewandt. Die Bundestagspräsidentin a. D. ist Mitglied des Beirats des



Therapiezentrum. Bei einem Informationsbesuch der Einrichtung zeigte sie sich beeindruckt, welche vielfältigen Hilfen die Menschen in Not dort erfahren und welche Potenziale und Stärke sie wieder entdecken. Darüber hinaus übernahm Süßmuth die Schirmherrschaft für die Feier zum 20-jährigen Bestehen des Zentrums im Kardinal-Schulte-Haus in Bensberg. Dort wird am 30. November eine Tagung stattfinden mit dem Thema „Ressourcenorientierte Arbeit mit Folterüberlebenden und anderweitig traumatisierten Menschen“. Zusätzlich werden Workshops zur Psycho-, Körper- und Kunsttherapie angeboten. ◀

Weitere Informationen: Tel. 02 21 / 1 60 74-0,
E-Mail: therapiefolteropfer@caritas-koeln.de

Beeindruckt war die ehemalige Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth über die Arbeit im Therapiezentrum für Folteropfer der Caritas in Köln. Links Brigitte Brand-Wilhelmy, Leiterin des Zentrums.

Foto: Caritas

Erfahrung zahlt sich aus

Wohlfahrtsverbände haben in einem Europa-Projekt Konzepte für die bessere berufliche Integration Älterer entwickelt

Die Entwicklungspartnerschaft „Offensive für Ältere“, ein Projekt der Landesarbeitsgemeinschaft Freie Wohlfahrtspflege in Nordrhein-Westfalen, hat auf einer Fachtagung in der Caritas-Akademie Köln-Hohenlind die Ergebnisse ihrer dreijährigen Zusammenarbeit vorgestellt. Erfahrung zahlt sich aus, so das Fazit auf den Punkt gebracht (siehe auch Caritas in NRW 3/05, S. 20f.).

14 Partner aus Wohlfahrt, Wissenschaft und Wirtschaft hatten sich zusammengeschlossen, um im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative EQUAL der Europäischen Kommission innovative Ansätze gegen die Ausgrenzung älterer Arbeitnehmer auf dem Arbeitsmarkt zu entwickeln. Drei zentrale Ziele standen im Zentrum der Bemühungen: ältere Arbeitslose qualifizieren, zusätzliche Arbeitsplätze für ältere Menschen schaffen und ein flexibles Fördersystem für ältere Arbeitslose entwickeln. 550 ältere Menschen wurde in sieben Modellpro-

jekten qualifiziert. Rund 40 Prozent von ihnen wurden vermittelt, wenn auch nicht nur in den ersten Arbeitsmarkt. Die „Offensive für Ältere“ hat gezeigt, dass berufliche Integration sowohl von der Erschließung neuer Arbeitsplätze als auch von der Anwendung passgenauer und flexibler Förderinstrumente abhängig ist. ◀

Weitere Informationen zur „Offensive für Ältere“ gibt es im Internet unter www.offensive-fuer-aeltere.de oder beim Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V., Abt. Europa und Arbeitsmarkt, Georgstr. 7, 50676 Köln, Tel. 02 21 / 20 10-2 50.

Hier kann auch die 16-seitige Ergebnis-Broschüre des Projektes kostenlos angefordert werden.



Momo ist das Kind, das den Menschen die gestohlene Zeit zurückbringt (nach dem Buch von Michael Ende). Ihre Geschichte führten Kinder jetzt bei der Stiftung „Die Gute Hand“ in Kürten als Theater mit Pferden vor über 300 begeisterten Zuschauern auf. Anlass war die Einweihung des neuen Reittherapeutischen Zentrums Meierhof für autistische Kinder. Das Reittherapeutische Zentrum ist ein Gemeinschaftsprojekt der Stiftung „Die Gute Hand“, der Deutschen Kinderhilfe Direkt e.V. und der Vodafone Stiftung Deutschland gGmbH.





Köln



Jürgen Schenzler,
Heimleiter Caritas-
Seniorenzentrum
Pulheim (l.),
Dr. jur. Wolfgang
Raack, Vormund-
schaftsrichter (r.)

„Rechtzeitig vorsorgen“

Forum der Caritas Rhein-Erft informierte über Betreuungsrecht und Vollmachten

„Wir alle sollten uns frühzeitig Gedanken machen, was wir für unser Alter oder für den Fall einer schweren Erkrankung regeln möchten“, betonte Kreiscaritasdirektor Arnold Biciste zum Auftakt des 5. Caritas-Rhein-Erft-Forums vor über 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

Referenten der offenen Podiumsveranstaltung über rechtliche Fragen von Pflege und Betreuung waren der Familien- und Vormundschaftsrichter Dr. Wolfgang Raack und der Leiter des Caritas-Seniorenzentrums in Pulheim, Jürgen Schenzler. Richter Wolfgang Raack berichtete, welche Probleme in der täglichen Praxis auftreten können, wenn Menschen aufgrund von Krankheit, Unfall oder Alter nicht mehr entscheidungsfähig sind: „Viele wissen gar nicht, dass dann nicht automatisch der Ehepartner oder die Kinder über finanzielle, rechtliche oder medizinische Dinge entscheiden können.“ Häufig müsse ein gesetzlicher Betreuer eingesetzt werden und das koste Geld und Zeit. Einfacher sei es dagegen, zuerst mit einer schriftlichen Vollmacht eine Vertrauensperson zum Vertreter in finanziellen Angelegenheiten zu bestimmen.

Auch mit Blick auf Pflege und Betreuung könne, so Raack, einiges im Voraus bestimmt werden: „Nicht nur der Notfall oder ein Komazustand ist hier gemeint. Auch für den Fall einer meist langwierigen Alzheimer-Erkrankung hat jeder seine eigenen Vorstellungen, wie

und von wem er gern betreut werden möchte.“ Heimleiter Jürgen Schenzler wies ausdrücklich darauf hin, dass niemand ohne gerichtlich geregelten Beschluss gegen seinen Willen in einem Altenheim aufgenommen werden könne. Eine Versorgungsvollmacht regle derartige Fragen und helfe den Betroffenen, sich frühzeitig zu informieren und eine Meinung zu bilden. Darüber hinaus wiesen die Referenten auf die Möglichkeit einer ergänzenden Betreuungsverfügung hin, mit der sicherheitshalber bekannte Personen als Betreuer eingesetzt werden können oder bestimmt werden könne, welcher Betreuungsverein einen Betreuer stellen dürfe. Zusätzlich lasse sich mit einer Patientenverfügung im gewissen Rahmen Einfluss auf das ärztliche Handeln nehmen. ◀

Barbara Albers/dg

Ausgezeichnet

Das Kinderbuch „Was ist los mit Marie?“ des Diözesan-Caritasverbandes für das Erzbistum Köln ist mit dem „Best Practice Award für innovative Non-Profit-PR“ des Weiterbildungsinstitutes burcom ausgezeichnet worden.

Das Bilderbuch zum Thema Kinderarmut wurde von einer Jury aus 33 Einsendungen für den Preis nominiert und als „außergewöhnliches Beispiel für einfallsreiche und zugleich hochprofessionelle Non-Profit-PR“ mit dem 2. Preis ausgezeichnet.

Die Bären-geschichte „Was ist los mit Marie?“ entstand im vergangenen Jahr im Zuge eines Projektes der Caritas zum Thema „Armut in katholischen Tageseinrichtungen für Kinder“.

Das 24-seitige Bilderbuch kostet 9,90 Euro und ist im Buchhandel erhältlich. Es kann auch unter Tel. 02 21 / 20 10-2 84 oder per E-Mail (presse@caritasnet.de) bestellt werden.



Menschen in der Caritas

Nachfolger von **Sabine Schumacher**, Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln, im Vorsitz der Bundesarbeitsgemeinschaft Integration durch Arbeit (IDA) ist **Heinz-Josef Kessmann**, Caritasdirektor im Bistum Münster.

Maria Elisabeth Thoma (Neuss) wurde auf der Delegiertenversammlung des Sozialdienstes katholischer Frauen (SkF) in Bergisch Gladbach erneut zur Bundesvorsitzenden gewählt. **Margarete Potthoff** und **Sibylle Steinrück** wurden in ihren Ämtern als Stellvertreterinnen bestätigt.

Goldene Ehrennadeln erhielten für 25 und mehr Jahre Mitarbeit in verschiedenen Einrichtungen der Caritas: **Gerda Diwo**, **Eva-Maria Hinkes** und **Annerose Fenger** für langjährige engagierte Mitarbeit im Kindergarten der katholischen Kirchengemeinde St. Magdalena in Bonn-Endenich; **Christa Gosebrink**, **Ursula Kawka**, **Martina Wohlgemuth** und **Ok-Ja Schäfer-Zöls**, alle für 25-jährige Betriebszugehörigkeit zum Sankt-Josef-Zentrum für Orthopädie und Rheumatologie in Wuppertal; **Thekla Schrange**, **Katharina Engels**, **Anita Schirma** und **Christel Hüsson** für 30 und mehr Dienstjahre im Kindergarten St. Laurentius des Pfarrverbandes St. Laurentius, Niederkassel-Mondorf; **Helmi Blesgen** für mehr als drei Jahrzehnte engagierte Mitarbeit in der Tageseinrichtung für Kinder der katholischen Kirchengemeinde

St. Bernhard in Bonn-Auerberg; **Marion Dimmig**, **Ruth Freud** und **Roswita Maier** für langjährige engagierte Mitarbeit in der Tageseinrichtung für Kinder der katholischen Pfarrgemeinde St. Hedwig in Bonn; **Maria Brünker** für 30 Jahre engagierte Mitarbeit in katholischen Einrichtungen, zurzeit der katholischen Kirchengemeinde St. Maria Magdalena in Bonn-Endenich; **Renate Schüpp** für langjährige Mitarbeit in der Kindertagesstätte St. Michael der katholischen Kirchengemeinde St. Maria Magdalena in Bonn-Endenich; **Karin Scholze** für 25 Jahre engagierte Mitarbeit beim Caritasverband für die Stadt Köln; **Christine Bärhausen** für mehr als drei Jahrzehnte Mitarbeit in der Tageseinrichtung für Kinder der katholischen Kirchengemeinde Christi Auferstehung in Bonn-Röttgen; **Inge Firmenich** und **Irmgard Klein**, beide für langjährige engagierte Mitarbeit in der katholischen Tageseinrichtung für Kinder St. Paulus der katholischen Kirchengemeinde St. Thomas Morus in Bonn; **Anton Neus** für vier Jahrzehnte ehrenamtliches Engagement bei den Kindererholungsmaßnahmen des Caritasverbandes Wuppertal; **Regina Albers**, **Anna Daniels**, **Hildegard Hippel**, **Lieselotte Just**, **Ingeborg Lehnen**, **Felicitas Peters**, **Elisabeth Riedel**, **Christine Trauzenberg**, **Andreas Trauzenberg** und **Sophia Weber**, alle für langjähriges ehrenamtliches Engagement in der katholischen Kirchengemeinde St. Monika in Köln; **Georg Kierserg** für langjährige engagierte Mitarbeit in der Wohnungslosenhilfe des Caritasverbandes Bonn.

Caritas-Telegramm

Erzbistum Köln. Die CaritasStiftung im Erzbistum Köln hat im Jahr 2004 insgesamt 23 soziale Projekte im Erzbistum Köln mit mehr als 170 000 Euro gefördert. Darüber berichtet der neue Jahresbericht der Stiftung. Das Spektrum reichte von Hilfen für Kinder aus suchtbelasteten Familien über Unterstützung eines Beschäftigungsprojektes für wohnungslose Menschen bis zur Finanzierung ehrenamtlicher Straffälligenhilfe. Der Bericht kann angefordert werden unter Tel. 02 21 / 20 10-2 84, E-Mail: info@caritasstiftung.de.

Düsseldorf. Seinen Service für schwerstbehinderte Menschen baut der Düsseldorfer Caritasverband jetzt aus: Das Team der „Individuellen Schwerstbehindertenbetreuung“ (ISB) soll von zwölf Mitarbeitern auf 24 aufgestockt werden. Die ISB sorgt für die Unterstützung und Entlastung von Familien durch die intensive Betreuung schwerstbehinderter Kinder und Jugendlicher. Durch Begleitung in Kindertageseinrichtungen oder Schulen, Unterstützung in der Freizeit und beim Sport bis hin zur Hilfe bei der Körperpflege hilft der Dienst behinderten Menschen, einen weitgehend normalen Alltag zu leben. Weitere Informationen: Tel. 02 11 / 16 02-13 14, E-Mail: chd.sued@caritas-duesseldorf.de.

Neuss. Die Seelsorge für Menschen mit Behinderungen Neuss und die Katholische Fachhochschule NW haben jetzt ein Befragungsprojekt mit dem Titel „unBehindert leben – Chancen für eine seelsorgliche Begegnung und soziale Teilhabe für Menschen mit geistiger Behinderung im Rhein-Kreis Neuss“ durchgeführt. Damit wurde zum einen untersucht, wo sich im Kreisgebiet bereits integrationsoffene Wohnquartiere und Lebensräume befinden, die dazu beitragen, eine erfolgreiche Integration von Menschen mit Behinderungen in offenen Wohnheimen oder Wohngruppen zu gewährleisten. Zum anderen wurde mit der Befragung der Hintergrund für das geplante neue seelsorgliche Angebot im Rhein-Erft-Kreis, eine seelsorgliche Kontakt- und Beratungsstelle für Menschen mit und ohne Behinderung, ausgelotet. Weitere Informationen hat Barbara Seehase, Tel. 0 21 31 / 10 52 27, E-Mail: Barbara.Seehase@st-alexius.de.

Bergisch Gladbach. Ein gemeinsames Beratungsbüro betreiben jetzt der Caritas-Aktions-Kreis der katholischen Kirchengemeinde Herz Jesu und der Diakoniekreis der evangelischen Kirchengemeinde Altenberg/Schildgen in den Räumen Altenberger-Dom-Str. 138. Das Büro ist am jeweils ersten und dritten Donnerstag im Monat von 10 bis 12 Uhr geöffnet. Rat Suchende können hier zu einer Vielzahl von sozialen Fragen Rat und Unterstützung finden. Weitere Informationen: Tel. 02 20 20 / 8 30 16.

Eine Liebesgeschichte



Für die Gehörlosen übersetzte Caritas-Mitarbeiter Ludger Kreienborg den Gottesdienst simultan.

Über 2 000 behinderte Menschen feiern Jubiläum 1 200 Jahre Bistum Münster

Mehr als 2 000 Menschen mit Behinderungen haben das Jubiläum des Bistums Münster mit Bischof Reinhard Lettmann gefeiert. Aus allen Teilen der Diözese Münster und dem Officialatsbezirk Oldenburg waren sie in die Domstadt gekommen, wo sie von 150 ehrenamtlichen Mitarbeitern des Malteser-Hilfsdienstes versorgt wurden.

Organisiert hatte den Tag, der mit einem Gottesdienst begann, der Diözesan-Caritasverband Münster. In seiner Predigt erklärte Bischof Lettmann: „Menschen brauchen Freunde“, die ihnen helfen, sie stützen, führen oder auch tragen. An der ersten Behindertenwallfahrt aus Anlass des Heiligen Jahres hatten im Jahr 2000 rund 1 800 Menschen teilgenommen.



Besonders beliebt: die lebendigen Domführungen durch Weihbischof Dr. Josef Voss

Fotos: Harald Westbeld

An den Gottesdienst schloss sich ein buntes Programm rund um den Dom an. Beliebt waren vor allem die Domführungen. Allein für den ersten Durchgang hatten sich 350 Teilnehmer angemeldet. Angeboten wurden auch Meditationen, der Besuch der Synagoge, Theaterauftritte und eine Filmvorführung. Zum Abschluss trafen sich alle Teilnehmer zu einem Auftritt der Jugendkirche Effata. Bischof Lettmann verabschiedete die behinderten Menschen und ihre Betreuer dort mit einem Abschlussegens. ◀



Bischof Reinhard Lettmann verabschiedete die Teilnehmer nach einem ereignisreichen Tag.

Menschen in der Caritas

Mit der **Agnes-Neuhaus-Medaille** des Sozialdienstes katholischer Frauen ist **Paula Freifrau von Ketteler** ausgezeichnet worden. Von 1999 bis 2005 hat sie sich als Diözesanvorsitzende des SkF in der Diözese Münster engagiert. Von Ketteler, die die Auszeichnung aus den Händen der stellvertretenden Bundesvorsitzenden **Margarethe Potthoff** und des Vorsitzenden des Diözesan-Caritasverbandes Münster, **Domkapitular Dieter Geerlings**, entgegennahm, sah dies als ihre letzte Aufgabe im abgegebenen Amt an. Sie nehme die Medaille für den gesamten Vorstand an. Ihre Aufgabe und Arbeit habe sie immer als Teamarbeit verstanden und erfahren.

Goldene Ehrenzeichen haben erhalten: **Roswitha Kreimer** (St.-Franziskus-Hospital, Ahlen), **Paul Wessel** (Caritasverband für die Stadt Münster) und **Schwester Werburga** (Clemenshospital, Münster).

Arbeitsplätzchen, Pantomime, Infos

Caritas bot bunte Mischung aus Information und Aktion beim Bistumstag

Harte Arbeit war es für Guido Busch von der Caritas Dinslaken, die Käsebröte ständig zu vermehren. Nach acht Stunden waren 40 Bröte aufgeschnitten – und alle aufgegessen. Die Caritas bot am Bistumstag eine bunte Mischung aus Kulinarischem, Aktionen und Informationen, die die Besucher an Stände und in die Foren zog.

Mit immer wieder lautem Getöse zog der Stand rund um das Thema Arbeitslosigkeit und Hartz IV die Aufmerksamkeit auf sich, wenn die großen Dominosteine des Lebens nach dem Verlust des Arbeitsplatzes umfielen. Hier gab es zum Trost selbstgebackene „Arbeitsplätzchen“, und viele „Arme“ konnten versuchen, auf der falsch ausbalancierten Wippe einen Reichen aufzuwiegen.

Vor allem die Kinder hatten ihren Spaß an dem Pantomimen, der auf die Fachverbände der Caritas und die Caritas GemeinschaftsStiftung aufmerksam machte. Die Jugendlichen beteiligten sich eifrig an der Flirtbörse der Schwangerschaftsberatung, die an der Martinikirche ihre vorbeugende Arbeit darstellte.

Drei Themen bot die Caritas in über den Tag verteilten Informationsforen an. Morgens ging es um das Thema „Unsterblich möchte ich nicht sein – Erfahrungen



mit dem Sterben in Einrichtungen der Caritas“. Mittags zeigte der Caritasverband Haltern zusammen mit Nerijus Ramanauskas aus Litauen am praktischen Beispiel eines Partnerprojekts die grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Caritas zum Thema „Die Verantwortung von Christen im neuen Europa“ auf. Die ganz praktischen Konsequenzen aus den neuen Sozialgesetzen erläuterte am Nachmittag anhand von Beispielen die Sozialjuristin der Caritas, Birgit Scheibe.

Segensbotschaft von Papst Benedikt XVI.

In einer Segensbotschaft hatte Papst Benedikt XVI. zum 1 200-jährigen Bestehen der Diözese Münster geschrieben, das Jubiläumsleitwort „Eine Liebesgeschichte“ zeige, dass Gott in 1 200 Jahren wechselvoller Geschichte stets liebend „um sein Volk im Münsterland“ geworben habe. – An den dreitägigen Feierlichkeiten zum Bistumsjubiläum haben nach Polizeiangaben rund 200 000 Besucher teilgenommen. Der Bistumstag war Höhepunkt des Jubiläumsjahrs, das mit zahlreichen Veranstaltungen bis November weitergeht. ◀

Mehr als vollbesetzt war das Caritas-Forum zum Thema Hospiz. Hildegard Kuhlmann führte mit einer Geschichte aus dem Buch „Leben im Hospiz“ ein.

Foto: Harald Westfeld

Wohnungslose fegen Polizei von der Platte

Seit Jahren wird im Haus Maria Veen, einer stationären Einrichtung der Wohnungslosenhilfe im Münsterland, Tischtennis gespielt. Gleich in drei Teams beteiligen sich die Bewohner der Einrichtung an den Meisterschaften der Betriebssportgemeinschaften. Regelmäßig wird hier der sportliche Wettstreit mit den Mitarbeitern verschiedener regionaler Unternehmen, der Kreisverwaltung Borken oder auch der Polizei Borken gesucht. Und da kann es auch schon mal gelingen, dass die Wohnungslosen von Haus Maria Veen die Polizei mit den Endstand von 7 : 3 regelrecht von der Platte fegen. „Platte machen“ meint hier nicht ein Leben auf der Straße,

sondern vielmehr ein Stück Integration mit und durch den Sport.

Zweimal in der Woche trainieren die Tischtennisspieler ihre Aufschläge und ihre Schlagtechnik, aber eben auch Kondition, Trainingsdisziplin und Durchhaltevermögen, soziale Kompetenz sowie die Fähigkeit, Niederlagen zu akzeptieren. Die Erfahrung, dass man als Mitspieler und Gegner wieder wahr- und ernst genommen wird, ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einem anderen und selbstverantworteten Leben. Sport als Mittel der Integration ist eben auch ein Thema der Wohnungslosenhilfe. ◀



Toursplitter

13 Tage, vom 4. bis 16. Juli, war die Kerntuppe der Tour de Caritas aus Anlass des Bistumsjubiläums unterwegs. 670 Kilometer und über 40 Veranstaltungen sind die nüchternen Daten. Unterwegs ergaben sich viele Möglichkeiten, mit Gästen Kontakte zu pflegen. Vor Ort wurde informiert und diskutiert. Die Presseinformationen, die von unterwegs verschickt wurden, zeigen die Vielfalt der Themen auf. Hier sind sie kurz angerissen, vollständig können sie im Internet unter www.caritas-muenster.de (Aktuelles/Presseinformationen) gelesen werden.



Wohnortnahe Versorgung

Stift Tilbeck, Havixbeck. Die Forderung nach einer „Ent-Institutionalisierung“ von Trägern und Einrichtungen stand im Blickpunkt der ersten Station der Tour de Caritas. Eine stärkere Zusammenarbeit und der Aufbau von Versorgungsnetzwerken erforderten, so Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann, auch die Vermeidung von Konkurrenzen der katholischen Träger ...



Jugendliche in sozialen Berufen

Pius-Gymnasium in Coesfeld. Jugendliche haben trotz auch in diesem Arbeitsfeld eingetrübter Beschäftigungsaussichten nach wie vor ein großes Interesse an sozialen Berufen. Dies war das Fazit einer Podiumsdiskussion zum Thema „Soziale Berufe“ im Coesfelder Pius-Gymnasium. Prognosen über den Bedarf an Mitarbeitern lassen sich allerdings nicht zuverlässig treffen ...



Arbeit für behinderte Menschen

Haus Hall in Gescher. Nach den Sozialreformen bleibt der Zugang zu Werkstätten für Menschen mit Behinderungen generell erhalten, auch wenn es zunächst Unsicherheiten und in Einzelfällen unterschiedliche Auffassungen gegeben hat. Das bekräftigte Marlis Wisemann, Leiterin des Sachgebietes Werkstätten beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL), bei einer Diskussion in Haus Hall in Gescher ...



Psychische Erkrankungen nehmen zu

Haus Kuckelbeck in Velen. Die psychischen Erkrankungen sind heute der Hauptgrund für die Frühverrentung. Früher waren es die Herz- und Kreislauferkrankungen. „Gleichzeitig aber verschlechtern sich die Rahmenbedingungen für die Behandlung der Patienten“, stellte Michael Ahlbrand, leitender Arzt der Reha-Einrichtung Haus Kuckelbeck der Caritas Borken, fest ...



Begeisterung bei Tanzshow

Bocholt. Stürmischen Applaus und begeisterte Zugabe-Rufe erhielten die Schauspieler der Bischof-Ketteler-Schule bei der zweiten Aufführung ihrer „Tales of mystery and

imagination“. Die „Geschichten voller Geheimnisse und Phantasie“ präsentierten sie im Bocholter Brauhaus. Die knapp 550 Zuschauer waren restlos begeistert von Tanz und Bewegung, die ihnen die 26 geistig behinderten Schülerinnen und Schüler darboten ...

Ehrenamt nicht ökonomisieren

Wasserburg Rindern, Kleve. Vor einer Ökonomisierung des freiwilligen sozialen Engagements hat der Vorsitzende des Diözesan-Caritasverbandes Münster, Domkapitular Dieter Geerlings, gewarnt. Freiwilliges Engagement dürfe nicht der „Macht des Geldes“ untergeordnet werden, sagte Geerlings in Kleve am Niederrhein. Zum Abschluss der Ehrenamts-Etappe sagte Geerlings, soziales Engagement dürfe von der Politik nicht primär mit dem heimlichen Ziel der Kostensenkung gefördert werden ...

Wenig Zeit für die Betreuten

Xanten. Das seit dem 1. Juli geltende neue Betreuungs-gesetz lässt den Mitarbeitern nach Ansicht der Caritas in der Diözese Münster zu wenig Zeit. In Einrichtungen stehen den Betreuten ab dem zweiten Jahr nur noch zwei Stunden monatlich zur Verfügung, außerhalb sind es 3,5 Stunden. Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann warnte in Xanten davor, dass der Zeitdruck zu einem Qualitätsverlust führen kann sowohl bei der Betreuung durch hauptamtliche Mitarbeiter wie auch bei der Gewinnung und Begleitung von ehrenamtlichen Betreuern ...

Pflegeversicherung für Demenzkranke

Kevelaer. Eine Ergänzung der Pflegeversicherung „über den körperlichen Bereich hinaus“ fordert Münsters Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann vom Gesetzgeber für die kommende Legislaturperiode auf Bundesebene. Dringend notwendig sei „eine angemessene Form der Pflege für altersverwirrte und demenzkranke Menschen“, sagte Kessmann in Kevelaer bei einem Expertengespräch ...

Deutlich mehr Frauen in Not

Karl-Leisner-Haus, Wesel. Eine deutliche Zunahme von Frauen in Not registriert die Schwangerschaftsberatungsstelle des Sozialdienstes katholischer Frauen in Wesel in den vergangenen zwei Jahren. Grund dafür sind vor allem der Verlust des Arbeitsplatzes und gekürzte Gehälter, berichtete die Leiterin Nadine Richter ...

Vernetzung vorantreiben

Haus der Beratung, Marl. Die Caritas in der Diözese Münster will die Vernetzung der sozialen Dienste vorantreiben. „Menschen haben nicht nur ein Problem“, erklärte Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann im neuen Beratungszentrum der Caritas Marl. Dabei müsse die Unterstützung in einer Form angeboten werden, dass „jeder sie annehmen kann“ ...



Spezielle Kinder-Therapie erforderlich

Vestische Kinder- und Jugendklinik, Datteln. Die letzte Lebensphase sollen Kinder, die tödlich erkrankt sind, schmerzfrei zu Hause im Kreis ihrer Familie erleben können. Dies ist das Ziel der weltweit ersten Palliativstation für Kinder, die die zur Caritas gehörende Vestische Kinderklinik in Datteln neu eingerichtet hat. „Kinder sind keine kleinen Erwachsenen“, erklärte der Vorsitzende des Diözesan-Caritasverbandes Münster, Domkapitular Dieter Geerlings ...

Mit Stiftungen zukunftsfähig

Burg Lüdinghausen. Stiftungen gab es schon in der Antike mit dem Ziel, den Totenkult dauerhaft zu sichern. In der Frühzeit des Christentums dienten sie der Versorgung der Armen und ermöglichten es dem Stifter, die Lebenssünden auszugleichen und sein Seelenheil zu sichern. Heute geht es vorrangig wie bei der im vergangenen Jahr neu gegründeten Caritas GemeinschaftsStiftung im Bistum Münster darum, „ein Stück Zukunftsfähigkeit caritativer Arbeit zu schaffen“, sagte Domkapitular Dieter Geerlings, Vorsitzender des Diözesan-Caritasverbandes Münster, auf einer Informationsveranstaltung zur Geschichte der Stiftungen in Lüdinghausen ...

Immer mehr Hilfsbedarf

Caritaspunkt, Drensteinfurt. Im ehrenamtlich geführten Sozialbüro „Caritaspunkt“ in Drensteinfurt wächst der Bedarf an Hilfeleistungen stetig an. Das erfuhren die Teilnehmer der Tour de Caritas bei ihrem Besuch. Derzeit würden etwa 200 Gespräche im Jahr geführt, so Sprecherin Marlies Grewe. Elf Ehrenamtliche böten im „Caritaspunkt“ seit 1998 zweimal wöchentlich Beratung, Unterstützung und Hilfen aller Art an ...

Offene Ganztagsgrundschule überdenken

Roncalli-Haus, Ahlen. Konzept und Ausbau der offenen Ganztagsgrundschule sollten nach Ansicht der Caritas in der Diözese Münster von der neuen Landesregierung überdacht werden. Diese Betreuungsform sei zwar ausreichend für einen Großteil der Kinder, „aber nicht für Kinder mit einem besonderen Förderbedarf“, erklärte Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann in der Kindertagesstätte Roncalli-Haus ...

Angst vor sozialem Absturz

St. Marien, Warendorf. Familien sind in hohem Maße verunsichert. Sie haben Angst vor Arbeitslosigkeit und dem dadurch drohenden sozialen Absturz. Bei all ihren eigenen Problemen sind Eltern sich zunehmend unsicher in der Erziehung ihrer Kinder. Auch bei einer Podiumsdiskussion zum Thema „Not in Familien – Familien in Not“ in Warendorf wurde bestätigt: „Arbeitslosigkeit ist die Hauptursache von Armut und sozialem Absturz“ ...

Caritas stützt ambulante Hospizgruppen

Greven. Die Bedeutung der ambulanten Hospizgruppen hat der Vorsitzende des Diözesan-Caritasverbandes, Dieter Geerlings, gewürdigt. Die Hospizbewegung habe „das Tabu Tod und Sterben in Gesellschaft und Kirche neu zum Thema gemacht“, sagte Geerlings in Greven. Dort besuchten die Teilnehmer der Tour de Caritas den ambulanten Hospizdienst Emmaus ...

Hospize Vorbild

Haus Hannah, Emsdetten. Die konsequent an den individuellen Bedürfnissen des Patienten ausgerichtete Pflege, wie sie in den Hospizen geleistet wird, kann Vorbild sein „für den Umgang miteinander auch in anderen Einrichtungen wie Krankenhäusern und Altenheimen“. Dies ist nach Auffassung des Vorsitzenden des Diözesan-Caritasverbandes Münster, Domkapitular Dieter Geerlings, nicht nur eine Kostenfrage. Aber auch, wie beim Besuch im Haus Hannah, dem Hospiz für den Kreis Steinfurt in Emsdetten, deutlich wurde ...

Caritas-Präsident: Hospizbewegung wächst

Die Brücke, Emsdetten. Der Präsident des Deutschen Caritasverbandes, Dr. Peter Neher, hat allen Mitarbeitern der Hospizbewegung im Bistum Münster für ihren Einsatz gedankt. „Im Engagement für Sterbende und ihre Angehörigen wird die Bedeutung von Caritas als achtsames Umgehen mit anderen und die Liebe zum Nächsten besonders deutlich“, sagte er. Neher nahm an einer gemeinsamen Veranstaltung des St.-Josefs-Stiftes und des Caritasverbandes Emsdetten-Greven zum Abschluss der „Hospiz-Etappe“ teil ...

Zweiter Arbeitsmarkt gefordert

Jugendausbildungsstätten, Rheine. Einen steuerfinanzierten zweiten Arbeitsmarkt hat der Münsteraner Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann bei einem Fachgespräch in Rheine gefordert. Benachteiligte und Jugendliche mit besonderen Schwierigkeiten bräuchten verlässliche Perspektiven, in Arbeit zu kommen. Dann seien sie auch eher bereit, soziale Kompetenz wie Pünktlichkeit und Verlässlichkeit nachzuholen ...

Caritas der Kirche muss Kurs halten

Kloster Schloss Bentlage, Rheine. Auf die grundlegenden Umgestaltungsprozesse in der Gesellschaft muss die Caritas mit neuen Denkansätzen reagieren. Nach Ansicht der Rheiner Caritasdirektorin Irene Reddmann gilt es dabei Kurs zu halten und sich immer bewusst zu sein, welche Verpflichtung sich aus dem Namen Caritas ergibt. Auf dem Bentlager Forum im Kloster Schloss Bentlage, das sich mit dem Thema „Caritas gestern – heute – morgen“ beschäftigte, erklärte Reddmann, dass der katholische Wohlfahrtsverband sich nicht nur „als sozialer Dienstleister, sondern zunehmend auch als Lernfeld für Werte verstehen muss“ ...





Königsberg: Leben in Armut

Deutscher Generalkonsul dankt für Hilfe aus Paderborn

Die Hilfe des Diözesan-Caritasverbandes für die Caritas in Königsberg (Kaliningrad) geht weiter: Zur Förderung der Jugendarbeit konnte jetzt Prälat Jerzy Steckiewicz, Bischofsvikar für die Caritas im Königsberger Gebiet, einen gebrauchten VW-Bus in Empfang nehmen.

*Unvorstellbare Armut: Rund 5 000 Kinder im Königsberger Gebiet gelten als Straßenkinder. Der Arnberger Fotograf Christoph Meinschäfer hat jetzt im Auftrag der Caritas diese Not sichtbar gemacht.
Foto: Meinschäfer*

Der Diözesan-Caritasverband unterstützt die Königsberger Caritas seit ihrer Gründung im Jahre 1992. Vor allem Projekte für kinderreiche Familien, arbeitslose Jugendliche, alte, kranke und behinderte Menschen sowie für Straßenkinder werden begleitet. Der deutsche Generalkonsul in Königsberg, Dr. Cornelius Sommer, hat sich jüngst bei einem Treffen mit einer Paderborner Delegation für diese Unterstützung bedankt.

Als Folge der anhaltenden Wirtschaftskrise wächst die Zahl der Alkohol- und Drogenabhängigen. Die Zahl der Straßenkinder wird im Königsberger Gebiet auf

5 000 geschätzt. Ein Drittel der 960 000 Einwohner des Königsberger Gebietes lebt unter dem Existenzminimum. Das Gebiet gehört zu Russland, ist aber eine Exklave, getrennt durch die baltischen Staaten, die wiederum EU-Mitglieder sind.

In Mamonowo, dem ehemaligen Heiligenbeil, unterstützen die Paderborner ein Sozialzentrum der Caritas für ehemalige Straßenkinder. In dieser Kleinunterkunft konnten Ordensschwestern 13 Straßenkinder aus erbärmlichen Familienverhältnissen aufnehmen. Die meisten dieser Kinder sind Vollwaisen. Außerdem werden im Laufe des Tages regelmäßig rund weitere 35 Kinder betreut und versorgt. Sie erhalten außer der Verpflegung pädagogische, psychologische und medizinische Betreuung. Die Kinder bekommen Nachhilfeunterricht, damit sie eine Schul- und Berufsausbildung absolvieren können. In der Zwischenzeit konnten drei Jugendliche das Heim in Mamonowo verlassen und eine Berufsausbildung an einer Fachschule in Sovjetsk, dem ehemaligen Tilsit, beginnen. Ein Mädchen konnte ein Studium an der Königsberger Universität aufnehmen. ◀

1,6 Millionen Euro gespendet

Aus dem Erzbistum Paderborn sind im Jahr 2004 Spenden in Höhe von 1,31 Millionen Euro an das Hilfswerk Caritas international geflossen. Damit liegt Paderborn im Vergleich der deutschen Bistümer an vierter Stelle. Der höchste Spendenanteil, nämlich 315 067 Euro, wurde für die Opfer des Seebebens in Südostasien gespendet, obwohl sich diese Katastrophe erst in den letzten Tagen des Jahres 2004 ereignete. Neben dem Hilfswerk Caritas international warb auch der Caritasverband für das Erzbistum Paderborn erfolgreich um Spenden für eigene Projekte in Mittel- und Osteuropa. Diese konnten im Jahr 2004 mit Geldspenden in Höhe von rund 320 000 Euro gefördert werden.



Christen und Muslime beten um Frieden

Caritasverband veranstaltete Aktionswoche zum Zusammenleben der Kulturen

Unter dem Motto „Die Welt hat viele Gesichter – auch in Minden!“ hat der Caritasverband für das Dekanat Minden eine Aktionswoche rund um das Thema Migration veranstaltet.

Anlass waren der 50. Jahrestag der Anwerbung der ersten Gastarbeiter in Minden sowie die große Zahl der Aussiedler in der Weserstadt. In der 83 000-Einwohner-Stadt leben 5 100 Ausländer aus 108 Ländern. Zum Programm gehörten Vorträge, Lesungen, eine Podiumsdiskussion, kulturelle Veranstaltungen und zum Abschluss



ein großes Fest mit Kulinarischem aus aller Welt. Eine Woche lang stand Minden schon äußerlich im Zeichen des Zusammenlebens der Kulturen: Vor dem Dom wiesen großformatige Fotos von Migranten auf das Thema hin, neben dem Gotteshaus lud ein marokkanisches Königszelt zum Verweilen ein. Kernstück waren Ausstellungen im Haus am Dom. Zu sehen waren Exponate zur Geschichte und Kultur der Gastarbeiter in Minden, darunter auch Filmdokumente. Neben an war das „Russlands-Deutsche-Haus“ zu sehen, das einen Einblick in das Leben der Russlanddeutschen in der ehemaligen Sowjetunion bietet. ◀

Höhepunkt des Eröffnungstages der Aktionswoche war ein gemeinsames Friedensgebet von christlichen und muslimischen Frauen.

Foto: cpd

Deutscher Präventionspreis für PATRAS

Mit dem zweiten Platz des Deutschen Präventionspreises ist in Berlin das Projekt PATRAS gewürdigt worden. Das gemeinsam von der Universität Paderborn und dem Diözesan-Caritasverband entwickelte Programm zur Verbesserung der Ernährungs- und Bewegungssituation älterer Menschen konnte in der Bewertung über 250 andere Projekte aus ganz Deutschland hinter sich lassen.

Der Deutsche Präventionspreis wird gemeinsam von der Bertelsmann Stiftung, der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und dem Bundesministerium für Gesundheit verliehen. Der Gesamtpreis ist mit 50 000 Euro dotiert, für den zweiten Platz erhielt das Paderborner Projekt 7 500 Euro.

Der Journalist Harald Mandl, Mitglied der Jury des Deutschen Präventionspreises, würdigte in seiner Laudatio die Praxisnähe des Paderborner Projektes: „PATRAS hat nicht nur geforscht, sondern aus den Erkenntnissen der Forschung ein lebensnahes Konzept entwickelt und schließlich umgesetzt.“ Hintergrund von PATRAS ist die Tatsache, dass das Risiko für Mangel- und Unterernährung im Alter steigt. Gefährdet sind insbesondere Bewohner von Altenhilfe-Einrichtungen, selbst wenn diese gut geführt sind und auf einen ausgewogenen Speiseplan verweisen können. Das Problem sind physische und psychische Einschränkungen hoch-

betagter Menschen bei der oralen Nahrungsaufnahme, z. B. Schluckstörungen und Kauprobleme. Die Paderborner Trainingsstudie schult den Blick von Pflegekräften für diese Einschränkungen. Hierfür wurden besondere Handbücher entwickelt. Inzwischen sind Mitarbeiter aus Pflege, Hauswirtschaft und sozialem Dienst aus 44 Caritas-Altenheimen im Erzbistum Paderborn nach diesen Standards geschult worden.

Die zweite Säule von PATRAS zielt auf die Verbesserung der Bewegung. Um die Alltagsmobilität der Heimbewohner zu fördern, wurden Übungen entwickelt, die auf Muskelkräftigungsprogramme zurückgreifen. Sie beinhalten kräftigende, mobilisierende oder spielerische Elemente. ◀

Erziehungsberatung legt zu

Paderborn. Immer mehr Eltern, Kinder und Jugendliche nehmen die Angebote der Erziehungsberatung in Anspruch. An den 32 Standorten katholischer Erziehungsberatungsstellen im Erzbistum Paderborn sind im Vorjahr genau 11 612 Beratungen registriert worden – fast 400 mehr als im Jahr 2003. Die Beratungsstellen erreichten mit ihrer vorbeugenden und kostenlosen Hilfe rund 27 000 Personen. Diese neue Rekordmarke geht aus der Jahresstatistik des Diözesan-Caritasverbandes hervor. Die Statistik belegt auch, dass kurze Wartezeiten und schnelle Hilfe die Regel sind; im Trend liegen Kurzberatungen.



Caritas-Telegramm

Arnsberg. Die Caritas-Werkstätten in Arnsberg haben ihr Angebot im Gärtnerei-Bereich erweitert: Auf den Friedhöfen in Arnsberg übernehmen die behinderten Mitarbeiter die Pflege von Gräbern. Bei entsprechender Nachfrage soll dieses Angebot auch auf andere Friedhöfe ausgeweitet werden. Durch die Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Dauergrabpflege Westfalen-Lippe können auch langfristige Verträge abgeschlossen werden.

Soest. Das St.-Antonius-Altenheim hat jetzt gleichzeitig sein 20-jähriges Bestehen und den Abschluss von umfangreichen Umbau-Arbeiten gefeiert. Die 123 Bewohner leben nun in hellen und modernen Räumen. Im Zentrum jeder Station wurde ein Aufenthaltsbereich mit Küchenzeile, Esstischen, Sofas und Fernseher eingerichtet. Besonders demenzkranke Bewohner können hier kochen oder andere vertraute Tätigkeiten ausüben.

Castrop-Rauxel. Mit „Tulpen aus Amsterdam“ und anderen Evergreens begrüßten Vinzenz-Brüder Kunden des neu eröffneten Werkstattladens in Castrop-Rauxel. In den Räumen am Lambertusplatz verkaufen Ehrenamtliche ab sofort Erzeugnisse aus den Werkstätten für behinderte Menschen in Nordkirchen. Im Sortiment sind unter anderem hochwertiges Holzspielzeug, Porzellan, Textilien und Geschenkartikel.

Herford. Der Sozialdienst katholischer Frauen hat nach einjähriger Pause wieder einen Treffpunkt für Alleinerziehende eröffnet. Das neue Angebot wurde durch eine Spende des Lions Clubs Radewige und die Bereitstellung neuer Räumlichkeiten durch die Kirchengemeinde St. Johannes Baptist möglich.

Höxter. Das St.-Ansgar-Krankenhaus ermöglicht betroffenen Eltern ein würdiges Abschiednehmen von Fehlgeburten, für die keine Bestattungspflicht besteht. Auch wenn die Fehlgeburt unter 500 Gramm wiegt, ist eine Bestattung auf dem Friedhof möglich. Alle drei Monate finden besondere Verabschiedungsgottesdienste mit Geistlichen beider Konfessionen statt. Das Grabfeld auf dem Friedhof wird von einem Kreis betroffener Eltern gestaltet.

Iserlohn. Mit einer neuen Selbsthilfegruppe für Spieler hat die Suchtberatung des Caritasverbandes Iserlohn ihr Angebot erweitert. Ziel ist die Motivation zu abstinenter Lebensführung durch gegenseitige Begleitung und Austausch. Die Gruppe steht auch betroffenen Angehörigen offen. Sie erhalten u. a. Anregungen, wie sie mit ihrer Enttäuschung und mit ihrem Misstrauen dem Betroffenen gegenüber besser umgehen können

Witten. Der Caritasverband Witten hat ein neues Entlastungsangebot für pflegende Angehörige eingerichtet. Der neue Dienst will neben der familiären und der professionellen Pflege einen dritten Pfeiler in der ambulanten Versorgung aufbauen: niedrigschwellige Hilfe für pflegende Angehörige in Form von Beratung, Schulung und zeitweiser Vertretung. Die Entlastung geschieht durch Freiwillige, die ein geringes Entgelt (4 Euro pro Stunde) erhalten. Das Wittener Modellprojekt läuft über drei Jahre und wird wissenschaftlich begleitet.

Warburg. Das Heilpädagogische Zentrum St. Laurentius in Warburg bietet jetzt auch ambulantes betreutes Wohnen im gesamten Kreis Höxter an. Es handelt sich um ein Angebot für erwachsene Menschen mit geistigen Behinderungen, die den Weg in eine größere Selbstständigkeit gehen wollen, jedoch in einigen Bereichen noch Unterstützung brauchen.



Die Vinzenz-Konferenzen engagieren sich für den Werkstattladen in Castrop-Rauxel.
Foto: Konopka

Hilfe bei Pflege-Anträgen

Der Caritasverband für den Kreis Soest hat ein neues Beratungsangebot zur Pflegeversicherung gestartet. Pflegebedürftige und deren Angehörige werden drei Monate lang durch den komplizierten Dschungel des Antragsverfahrens begleitet. Die Beratung bereitet auf

den Besuch des Medizinischen Dienstes vor; auf Wunsch sind die Mitarbeiterinnen bei diesem Besuch auch anwesend. Außerdem wird der Bescheid der Pflegeversicherung geprüft und, falls nötig, ein Widerspruch unterstützt. Das neue Angebot wird von den Universitäten Münster und Paderborn wissenschaftlich begleitet. ◀



Menschen in der Caritas



Diözesan-Caritasdirektor Volker Odenbach (rechts) überreicht die bischöfliche Beauftragung an seinen Stellvertreter Josef Lüttig.



Peter Schibalski

Erzbischof Hans-Josef Becker hat Josef Lüttig zum stellvertretenden Diözesan-Caritasdirektor im Erzbistum Paderborn ernannt. Der Diplom-Theologe, Diplom-Sozialarbeiter und Master of Organizational Psychology tritt die Nachfolge von Hans Hillebrand an. Seit 1991 leitet Lüttig beim Diözesan-Caritasverband die Fachstelle Personal- und Organisationsentwicklung. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit ist die Qualitätsentwicklung caritativer Dienste, Einrichtungen und Verbände. Lüttig, Jahrgang 1957, war nach sozialarbeiterischer Tätigkeit zunächst Referent im Missionsreferat des Generalvikariates, bevor er 1991 zur Caritas wechselte.

Margarete Potthoff (Gütersloh), Vorsitzende des Sozialdienstes katholischer Frauen (SkF) im Erzbistum Paderborn, ist auf der Delegiertenversammlung des SkF-Bundesverbandes in Bergisch Gladbach als stellvertretende Bundesvorsitzende wiedergewählt worden.

Peter Schibalski, seit 1972 Referent für Ausländersozialdienste beim Diözesan-Caritasverband, ist aus dem aktiven Berufsleben verabschiedet worden. Dabei würdigten Diözesan-Caritasdirektor Volker Odenbach und Stefan Herceg vom Deutschen Caritasverband Schibalskis Verdienste um die Integration von ausländischen Mitbürgern. Der Aufbau der Ausländersozialdienste und die Weiterentwicklung der Migrationsarbeit seien durch ihn geprägt worden. Der aus Schlesien stammende Schibalski absolvierte zunächst eine Lehre bei der Deutschen Post, bevor er an der höheren Fachschule für außerschulische Pädagogik in Altenberg studierte. Von 1967 bis 1971 war er beim BDKJ in Hamburg tätig. 1972 holte ihn Prälat Paul Kewitsch zum Diözesan-Caritasverband nach Paderborn, 1977 trat er dessen Nachfolge als Abteilungsleiter an. 1990 wurde Schibalski zusätzlich Referent für Europafragen. Von 1994 bis 2000 war er auch für den Aufbau von Projekten gegen Arbeitslosigkeit zuständig.

Ebenfalls im Ruhestand ist Klaus-Rüdiger Leimbach, Leiter des Referates Krankenhäuser beim Diözesan-Caritasverband. Leimbach war seit 1977 für die Beratung der katholischen Krankenhäuser verantwortlich. Bei einem Festakt in Dortmund bezeichnete Diözesan-



Klaus-Rüdiger Leimbach

Caritasdirektor Volker Odenbach Leimbach als „ehrlichen Makler“, der es verstanden habe, zwischen den unterschiedlichen Interessen zu vermitteln. Als größten Erfolg des Juristen Leimbach werteten alle Festredner das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur Krankenhausplanung. Seit Januar 2004 kann die Krankenhausplanung des Landes durch „drittbetroffene“ Kliniken überprüft werden. Auf den Weg gebracht wurde dieses Urteil durch eine von Leimbach vorbereitete Klage des Bielefelder Franziskus-Hospitals. „Ich kenne im verbandlichen Bereich niemanden, der mit solcher Kompetenz und Hartnäckigkeit auf die Einhaltung von Rechtsgrundlagen gepocht hat“, betonte Dr. Rudolf Kösters, Vizepräsident der Deutschen Krankenhausgesellschaft.

Neue Leiterin des Referates Krankenhäuser im Diözesan-Caritasverband ist Esther van Bebber (30). Die Juristin stammt aus Münster und wuchs in Kleve am Niederrhein auf. Nach dem Studium der Rechtswissenschaft an der Universität Bielefeld war sie dort anschließend wissenschaftliche Assistentin. Ihr Referendariat absolvierte sie u. a. in Berlin beim Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge. Seit Februar 2005 ist sie Assessorin jur. Frau van Bebber engagiert sich ehrenamtlich in der Alten- und Familienhilfe, berät den Vorstand eines gemeinnützigen Vereins für mobile Alten- und Familienbetreuung. Auch die Initiative „Jugendtrauer Kleve e.V.“, ein Verein für verwaiste Jugendliche, unterstützt sie ehrenamtlich.



Esther van Bebber

Im Alter von 95 Jahren starb Prälat Dieter Freudenberg. Als Stadtvikar und Caritasdirektor war er von 1953 bis 1967 wesentlich am Aufbau des Caritasverbandes Dortmund beteiligt. Sein besonderes Augenmerk galt der Jugend- und Familienhilfe sowie der Integration ausländischer Mitbürger. R. I. P.

Fotos: Sauer

Beispielhaft

Die Anzahl der Kinder und Jugendlichen, die in materieller Armut leben und die Benachteiligungen hinsichtlich ihrer psychischen, physischen, kulturellen und sozialen Entwicklung hinnehmen müssen, steigt an. Die Mobilisierung möglichst vieler individueller und gesellschaftlicher Ressourcen ist notwendig. Neben der Familie kommt insbesondere der Tageseinrichtung für Kinder eine wichtige Funktion zu. Die vorliegende Studie greift zunächst wichtige grundlegende Informationen zu Umfang, Ursachen und Folgen von Kindheitsarmut auf und beschäftigt sich dann



mit Einstellungen, Vorgehensweisen und Erwartungen von Erzieher(inne)n, pastoralen Mitarbeiter(inne)n und Vertreter(inne)n der Ausbildungseinrichtungen der Tageseinrichtungen des Erzbistums Köln. Beispielhafte Modelle des Umgangs mit Kindheitsarmut im Alltag werden diskutiert und abschließend die sich aus der Untersuchung ergebenden Konsequenzen und Empfehlungen dargestellt. Herausgegeben wurde der Band vom Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln, der das Projekt „Arme Kinder in Tageseinrichtungen für Kinder“ initiiert hatte (siehe Caritas in NRW 1/05).

Johann Michael Gleich:
„Arme Kinder in katholischen Tageseinrichtungen für Kinder. Untersuchungen, Anregungen und Empfehlungen für die Arbeit in den Einrichtungen“. 200 S., Lambertus Verlag, Freiburg 2005, 20,00 €

Vorbilder der Caritas

Porträts engagierter Christen, die sich als Vorbilder für Ehrenamtliche, Freiwillige und hauptberuflich in der Caritas Tätige eignen, sammelt dieses kleine Bändchen. Allen Porträtierten ist gemeinsam, dass sie Armut und Not suchten und entdeckten und daraufhin handelten. Sie halfen und regten durch ihr Vorbild andere zum Handeln an. Dadurch

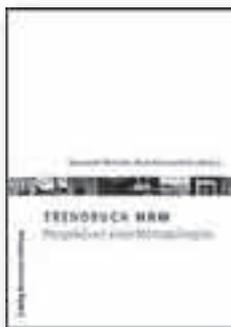


zeigen sie heutigen Christen den Zusammenhang von Gottes-, Nächsten- und Selbstliebe und machen auf diese Weise deutlich, dass auch Leib- und Seelsorge zusammengehören. Jedes Porträt umfasst eine kurze Lebensgeschichte, Gedanken zum Tagesevangelium des jeweiligen Festtages, eine Meditation sowie Gebete und moderne literarische Texte.

Martin Patzek: „Aus Liebe zu Gott und den Menschen. Vorbilder der Caritas“. 157 S., Toposplus Verlagsgemeinschaft, Kevelaer 2005, 8,90 €

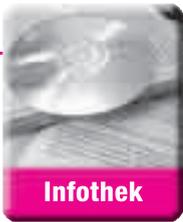
Perspektivisch

Ein Buch vorzustellen macht sich für Politiker im Wahlkampf immer gut. Insofern mag das „Trendbuch NRW“, das im April veröffentlicht wurde, ebenfalls als Mosaikstein im Landtagswahlkampf von Peer Steinbrück geplant gewesen sein. Darauf deuten die Auswahl der Autoren sowie die Grundstimmung der meisten Beiträge hin. Zeigen sie doch eine weitgehende Nähe zu den Vorstellungen und Überzeugungen, wie sie der ehemalige SPD-Ministerpräsident in seinen Reden immer wieder vorgetragen hat. Etwa so: Mit mehr als 18 Millionen Einwohnern ist Nordrhein-Westfalen das mit Abstand größte deutsche Bundesland. Es war Vorreiter bei der Bewältigung der tief greifenden Struktur- und Identitätskrise; nun ist es auf dem besten Wege, wieder tragfähige Lösungen für die Zukunft zu entwickeln – als dezentrale, aber hoch vernetzte Metropolregion.



Doch es lohnt sich, auch nach dem Regierungswechsel im Trendbuch zu stöbern. Liefern doch mehr als 30 Autoren Ideen, Beispiele und Denkanstöße, wie das Land zwischen Rhein und Weser seine Zukunft wiedergewinnen kann. Und das soll – nach allem, was zu hören ist – schließlich auch das Leitmotiv der neuen konservativ-liberalen Regierung sein (CDU-Wahlslogan: „NRW kommt wieder“). Im „Trendbuch NRW“ beleuchten Wissenschaftler und Praktiker aus allen Lebens- und Arbeitsfeldern das Land in seinen unterschiedlichen Facetten: Bildung, Wirtschaft, Arbeitswelt, Umwelt, Kultur, Medizin, Medien, bürgerschaftliches Engagement – kein für die Entwicklung Nordrhein-Westfalens relevantes Thema wird ausgespart.

Heribert Meffert, Peer Steinbrück (Hrsg.): „Trendbuch NRW. Perspektiven einer Metropolregion“. 416 S., Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh 2005, 16,00 €



Der Film wird am 3. November in die deutschen Kinos kommen.

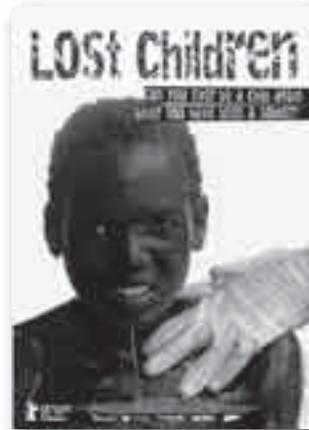
Weitere Informationen über das Projekt in Nord-Uganda und den Film „Lost Children“:
www.caritas-international.de,
www.verlorene-kinder.de

Lost Children

LOST CHILDREN ist das eindringliche und sensible Porträt von vier Kindersoldaten zwischen acht und 14 Jahren, die nach gelungener Flucht aus den Buschlagern der Rebellen nur eines wollen: wieder Kind sein und leben. Ein bewegender Film über die gemeinste Form des Kriegs: den Einsatz von Kindern als Soldaten. Kinder werden entführt, bewaffnet und gezwungen, ihre eigenen Familien zu ermorden. Die Probleme Afrikas scheinen uns in Deutschland weit entfernt, LOST CHILDREN erlaubt einen persönlichen Blick in den Alltag dieser Kinder und ihrer Familien in den Flüchtlingslagern Nord-Ugandas. Mehrere Monate verbrachten die Regisseure und Produzenten Ali Samadi Ahadi und Oliver Stoltz im Kriegsgelände. Sie begleiteten die Kinder, die aus den Buschlagern der Rebellen geflohen waren, bei der schwierigen Wiedereingliederung in ihre Clansgesellschaft. Unterstützt von einheimischen Sozialarbeitern, die fast jeden Tag ihr Leben riskieren in der Hoffnung, dass ihre Arbeit ein Stück zum Frieden in Uganda beiträgt, versuchen die Kinder, ihren Platz im Leben wieder zu finden. LOST CHILDREN ist eine ungewöhnliche Nahaufnahme jenseits der Fernsehnachrichten – ein Film, der engagiert Partei ergreift.

Caritas hilft ehemaligen Kindersoldaten in Nord-Uganda

Als sich die beiden Filmemacher bei der Recherche zu ihrem Dokumentarfilm LOST CHILDREN auf die Situation der Kinder in Nord-Uganda konzentrierten, stießen sie durch Vermittlung einer UN-Beraterin auf das Projekt der Caritas Gulu in Pajule. Es ist das einzige Projekt „an der Front“ mitten im Zentrum des Krieges und damit leichter für die fliehenden Kinder erreichbar.



bar. Komplette unter lokaler Führung der Caritas Gulu, unterstützt von einem Psychologen/Traumaexperten aus Deutschland und in Kombination mit Acholis, die den Kindern mit Ritualen helfen, sich zu reintegrieren, war es ein besonderes Projekt und deshalb das Richtige für diesen Film.

Das Projekt in Pajule bietet verschiedene Programme an: Beratungsdienste, Trainingsworkshops und Pajule Centre helfen den heimkehrenden Jugendlichen und ihren Familien, wieder zueinander zu finden und gemeinsam zu leben. Caritas international, das Hilfswerk der deutschen Caritas, finanziert seit 1999 dieses Projekt.

Anlaufstelle für die Kindersoldaten ist Pajule Centre, ein Auffangcamp, das die Caritas vor drei Jahren gründete. Die Rebellenarmee verknüpfte damals die Freilassung von Kindern und Jugendlichen an die Bedingung, dass sich die Caritas Gulu um die Wiedereingliederung kümmern sollte. Rund 900 Kinder und Jugendliche haben bereits Hilfe in diesem Zentrum gefunden.

Das Camp der Caritas Gulu ist der erste Schritt für die Kinder und Jugendlichen auf dem Weg zurück in ihre Familien und in die Dorfgemeinschaft. Die Kindersoldaten, die in Pajule ankommen, sind geprägt vom Krieg. Sie leiden unter Verletzungen an Körper und Seele. Im Pajule Centre werden sie medizinisch und psychologisch versorgt, erhalten Unterkunft und Verpflegung. Parallel machen sich die Sozialarbeiter des Zentrums auf die Suche nach ihren Familien.

Nur dank der Zusammenarbeit von Caritas international mit der Caritas Gulu konnte das Kindersoldatenprojekt in Nord-Uganda überhaupt gestartet werden. Liegt doch das Pajule Centre in einem Distrikt, in dem aufgrund der prekären Sicherheitslage quasi keine internationalen Organisationen arbeiten.

Impressum

„Caritas in NRW“
Kaiserswerther Str. 282-284
40474 Düsseldorf
Telefon: 02 11 / 51 60 66-20
Telefax: 02 11 / 51 60 66-25
E-Mail: redaktion@caritas-nrw.de
<http://www.caritas-nrw.de>

Herausgeber: Diözesan-Caritasverbände von Aachen, Essen, Köln, Münster, Paderborn, vertreten durch Diözesan-Caritasdirektor Andreas Meiwes, Essen

Chefredakteur: Markus Lahrmann
Redaktionssekretariat: Monika Natschke
Redaktion:
Rudi Löffelsend (Essen)
Alfred Hovestädt,
Dagmar Gabrio (Köln)
Heinz-Gert Papenheim
(Recht-Informationsdienst, Köln)
Jürgen Sauer (Paderborn)
Gerd Schnitzler (Aachen)
Harald Westbeld (Münster)

Layout: Alexander Schmid
Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn
Anzeigenverwaltung:
Bonifatius GmbH,
Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn
Karl Wegener
Telefon: 0 52 51 / 1 53-2 20
Telefax: 0 52 51 / 1 53-1 04

Verkaufspreis durch Mitgliedsbeitrag abgegolten. Gedruckt auf Bilderdruck-Papier, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichten Faserstoffen.

ISSN 1617-2434

